

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 230.

Verlags-Zernsprecher No. 2363.

Montag, den 18. Mai.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Unser täglich Brot.

Ein bekanntes Wort der alten Griechen bezeichnet das Wasser als das Beste. Die gleiche Auszeichnung gebührt dem Brote. Seine hervorragende Eigenschaft als Nahrungsmittel kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß sein Name bei zahlreichen Völkern zum Begriff für Nahrung überhaupt geworden ist. Aber trotzdem ist es leider wahr, daß heute die wenigsten Stadtmenschen wissen, was Brot eigentlich ist. Allerdings kennt man die Zusammensetzung des Brotes ganz genau, oder glaubt sie wenigstens zu kennen. Man weiß, daß ein Brot aus Roggenmehl, Wasser, Salz und Sauerzweig besteht; aber wie gutes Brot aussehen und nun gar wie es schmecken muß, weiß man selten. Die wenigsten Stadtmenschen haben nämlich schon einmal richtiges Roggenbrot gegessen und auch den Dorfschreier wird es immer weniger geboten. Das ist auch ein Stütz moderner Entwicklung, auf das man trotz aller Fortschritts-gelüste gerne verzichten möchte.

Natürlich bin ich auf Widerspruch gefaßt. Die wenigsten Menschen hören ja gerne, daß sie eine Sache nicht kennen, und nun gar unser täglich Brot. Es ist aber doch so. Selbstverständlich will ich auch niemand einen Vorwurf machen; der Brotesser handelt sicher im besten Glauben, wenn er gutes Brot zu essen glaubt, und der Bäcker kann im allgemeinen das Brot nicht anders backen, als es von ihm verlangt wird. Der Geschmack des verehrten Publikums ist auch hier, wie in Modedingen, ein Tyrann; ein Bäcker, der wirkliches Brot backen würde, müßte zunächst ein Vermögen zuzusetzen haben, denn ein Idealbrot ist etwas teurer als das alltägliche Brot und der Konsument würde es vielleicht nicht einmal kaufen wollen. Der städtische Esser verlangt nämlich ein Brot, das etwa so aussieht wie sehr altes Pergament oder kultiviertes Holzpapier, das einige Zeit in der Sonne gelegen hat. Je mehr seine Farbe ins Gelbe spielt, um so weicher und also auch um so besser das Brot, so glaubt der Durchschnittsesser. Er trifft mit dieser Ansicht aber sehr daneben. Je heller die Rinde des Brotes ist, um so weniger ist es ausgebacken.

Gut ausgebackenes Brot ist heute überhaupt nur noch auf energische Bestellung zu haben, doch auch nur bei wenigen Bäckern. Das verschuldet, wie gesagt, der Tyrann Geschmack und die Polizei. Man kann ein ganz lokaler Bürger sein, um trotzdem dieser hohen Behörde diesen Vorwurf nicht ersparen zu können. Das zum Verkauf gestellte Brot muß nach fast überall bestehenden Polizeiverordnungen ein ganz bestimmtes Gewicht haben. Je kräftiger der Brotteig ausgebacken wird, um

so mehr verliert er an Wasser und um so leichter wird das Brot. Da nun aber Wasser billiger ist als Mehl, so gehört keine große Rechenkunst dazu, um herauszubringen, daß für den Käufer der Vorteil um so größer ist, je weniger das Brot ausgebacken wird. Er kann etwaige Gewissensbisse ja auch mit der tatsächlich bestehenden Vorliebe der Käufer für ungenügend ausgebackenes Brot beruhigen. Der Durchschnittsesser wünscht eine schwammige, feucht-klebrige Ware, die eigentlich nur frisch genossen einigen Geschmack besitzt, alt aber auf die Geschmacksorgane überhaupt keinen Eindruck macht, während ein gutes Brot den rechten Wert und seinen Geschmack erst bekommt, wenn es einige Tage in einem guten Keller gelegen hat. Ich lasse mir mein Brot besonders herstellen; das heißt, mein Bäcker hat die Weisung, mein Brot stets geraume Zeit länger im Ofen zu lassen als die andere Ware. Um den Mann nicht zu schädigen, habe ich ihm erklärt, mein Brot brauche das vorgeschriebene Gewicht nicht zu besitzen.

Das ist zwar ganz polizeiwidrig, aber mein Magen steht sich gut dabei. Er wird nicht durch eine glittige Masse malträtirt, die von den Verdauungsorganen kaum halb ausgenutzt werden kann. Ich will gar nicht das hier naheliegende Thema Magenkrankheiten und schlecht gebadenes Brot ansprechen, aber ich meine, daß namentlich der ohnehin übel genug behandelte moderne Magen Ursache hätte, sich gegen die moderne Brotbäckerei zu sträuben.

Auf diesem Gebiet scheint der Fortschritt ehe ein Rückwärts zu sein. Nach dem neuen Brockhaus soll von allen Einrichtungen, deren sich die Gewerbe bedienen, sich keines so unverändert während Tausende von Jahren erhalten haben wie der Backofen. Die gleichen Formen, die sich in den Zeichnungen Ägyptens dargestellt finden, die Konstruktionen, die in Pompeji wieder an das Tageslicht befördert wurden, sollen noch heute in großer Zahl vorhanden sein. Erst die neueste Zeit habe zu verbesserten Einrichtungen geführt. Mein alter Dorfbäcker, der, wie ich mit Bestimmtheit annehmen darf, von der Konstruktion pompejanischer Backöfen keine Ahnung hat, läßt auf seinen eigenen uralten Ofen auch nichts kommen; er meint, daß die ganzen modernen Neukonstruktionen nicht viel wert seien, denn in der Hauptsache komme es doch nicht auf den Ofen an, sondern auf das, was der Bäcker hineinschiebe. Mir als gänzlichen Laien in Bäckereifragen leuchtet das um so mehr ein, da der alte ein vorzügliches Brot backt, obgleich sein Backofen vielleicht auch noch altägyptischen Stils ist. Mein Fachmann läßt noch mit Holz und er meint, daß mit Kohle und Gas ein gutes Brot überhaupt nicht herzustellen sei. Den Einfluß des Holzes auf den Backprozeß hat er mir nicht ganz deutlich machen können, viel leichter begreife ich jedoch die Wirkung des tadellosen Mehles, das er zu nehmen pflegt. Hier liegt vielleicht das Geheimnis der ganzen

Kunst. Wenn es überall erreicht werden könnte, daß Brotteig aus tadellosem Mehl gut ausgebacken würde, so könnte man vielleicht bald wieder mit mehr Recht als heute sagen, daß Salz und Brot die Wangen rot macht.

## Deutsches Reich.

### Chamberlain gegen Deutschland.

Die scharfen Ausfälle Chamberlains gegen Deutschland, die Drohung mit zollpolitischen Unannehmlichkeiten für den Fall, daß sich die deutsch-kanadischen Tarifdifferenzen verschärfen, müssen selbstverständlich in dem Maße ernst genommen werden, in dem der britische Minister Bedeutung und Gewicht beanspruchen kann. Beides aber kann er, wie man weiß, durchaus. Gleichwohl sind der Rede von Birmingham gegenüber Ruhe und Nüchternheit des Urteils am Platze. Es wäre eine ebenso törichte wie schwächliche Nervosität, die Gefahren und Komplikationen schon darum für bevorstehend zu halten, weil Chamberlain einige, allerdings sehr kräftige, um nicht zu sagen amohende, Worte gebraucht hat. Die Lage, die durch den deutsch-kanadischen Zollkonflikt geschaffen worden ist, datiert doch nicht von heute und gestern, sie ist viele Woche alt, und sie war schon seit vielen Monaten zu erwarten gewesen. Trotzdem hatte es bis dahin keine Aufregung wegen dieser Sache gegeben, auch in England nicht. Wenn jetzt Chamberlain plötzlich die Trommel schlägt, so geschieht es vorzugsweise aus innerpolitischen Gründen, in Folge der Mißhelligkeiten, die zwischen dem Premier Balfour und Chamberlain entstanden sind, und zwar in Anknüpfung an die britische Kornzollfrage. Immerhin will es beachtet sein, daß Chamberlain auf Erfolg gerade dadurch hofft, daß er die antideutsche Note besonders lebhaft anspricht. Wenn er es nun aber als eine unerhörte Keuschheit hinstellt, daß Deutschland Kanada so behandeln wolle, als wäre es ein Land für sich, so darf man sich schon wundern. Diese Entdeckung hätte Chamberlain schon vor Jahr und Tag machen können, und er konnte schon damals wie zu jeder beliebigen früheren Zeit wahrnehmen, daß die in England selbst herrschende Auffassung von dem Verhältnis zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien durchaus im Einklang mit derjenigen war und ist, zu der man sich bei uns berechtigt erachtet, berechtigt auf der gegebenen Grundlage des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Großbritannien und seinen überseeischen Kolonien. Chamberlain will doch erst seine imperialistische Politik verwirklichen und aus dem Stammland und den Kolonien ein geschlossenes Gesamtreich bilden. Einweisen aber sind das Zukunftspläne und keine Wirklichkeit, und man wüßte nicht, wie Deutschland Kanada zoll-

## Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).  
(6. Fortsetzung.)

Trotz seines Fleißes und seiner anerkannten Tüchtigkeit mochte niemand Anmut als Knecht haben; nirgends hatte er seine Stelle halten können, bis er endlich auf dem weltfernen Heidhof Anker warf.

Das große vernachlässigte Besitztum mit seinen vielen noch unkultivierten und brach liegenden Ländereien, dem überall der kundige Überblick und die schaffende Hand des Herrn fehlten, bot ihm ein reiches Feld zum Wirken. Hier konnte er seiner Liebe zur Natur, zum Pflanzen und Segen genügen, hier, wo das Auge, soweit es reichte, nur Moor, Heide und Himmel umfaßte, fand auch sein Menschenhaß wenig Nahrung zum Weitergedenken. Und niemand redete ihm in seine Arbeit, niemand machte ihm Vorschriften; der gutmütige, etwas verträumte Besitzer, der froh war, einen tüchtigen Vertreter in der Arbeit gefunden zu haben, behandelte ihn fast als gleichberechtigten, kurzum, Anut Weber fühlte sich so wohl in seinem Wirkungskreise, wie dies bei seiner düsternen, zur Unzufriedenheit neigenden Natur überhaupt möglich war.

Sein Verhängnis wurde die Frau.  
Er hatte bald heraus, daß Marika weder Neigung noch Achtung für ihren Mann empfand, der, aus anderem Holz geschnitten, in keiner Weise zu ihr paßte. Etwas länger dauerte es, bevor er begriff, worauf die auffallende Freundlichkeit und Vertraulichkeit, sowie die wiederholten Anbahnungsversuche der Bäuerin hinauswollten. Dann, als er seiner Sache sicher war, ließ er die Gelegenheit, sich in doppeltem Sinne zum Vizebauer des Heidhofes zu machen, nicht entfließen. Die hübsche, üppige, resolute Frau gefiel ihm nicht übel, und wie meistens in solchen Fällen wuchs seine anfänglich mit einer guten Quantität Berechnung unternommene Neigung im Laufe der Zeit zu einer wirklichen Leidenschaft aus. Sie hatten viele gemeinsame Züge; beide tief im ländlichen Alltag wurzelnde Krafmaturen mit gemeinsamen Neigungen, gemeinsamen Interessen, beiden gleich der Trieb zum rastlosen Schaffen und die brutale Rücksichtslosigkeit und

Konsequenz in der Verfolgung eines gesteckten Zieles. Dem Bauer konnten die Beziehungen seiner Frau zu dem Knechte auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Es kam zu heftigen Austritten, aber Inge Arstt war nicht der Mann, den beiden die Zähne zu zeigen und reines Haus zu machen; seine Gedanken weilten meist in fernen Regionen, die Frau war ihm gleichgültig, ja mehr als das — unsympathisch; vielleicht sah er dem Verhältnis auch nicht ganz auf den Grund.

Marika aber suggerierte ihrem Liebhaber Mordgedanken. Immer wieder brachte sie die Sprache auf die Zukunft, die sich für sie beide frei und glücklich gestalten würde, sobald Inge Arstt den Platz geräumt hätte. Sie schürte geschickt sein Herz, seine Eifersucht, sie ruhte und riefete nicht eher, bis sie ihn dahin gebracht hatte, wohin sie ihn haben wollte: bis er sich ernstlich mit dem Gedanken beschäftigte, Inge Arstt bei Seite zu schaffen.

Sein Verdienst war es nicht, wenn eine glittige Vorlesung ihn vor der Ausführung seines Mordplanes bewahrt hatte. Er selbst war aufrichtig genug, um das zuzugeben. Psychologisch rätselhaft blieb immerhin sein Verhalten Marika gegenüber. Mit einem gewissen Behagen ließ er sie an den Mord glauben und beobachtete ihr Verhalten danach. Vielleicht leitete ihn ein natürlicher Instinkt dabei, wenigstens empfand er eine Art schmerzlicher Genugtuung, als seine geheime Voraussetzung sich später erfüllte.

Marika tat das Menschenmögliche. Sie schwor ihm zu Gefallen mit dreister Stirn und erhobenen Fingern das Blaue vom Himmel herunter; sie nahm ihn nach seiner Freilassung wieder auf und gab ihm uneingeschränkte Herrenrechte auf ihrem Besitz, aber — von der Seirat war keine Rede mehr, und Anut wußte, warum nicht. Ihr graute vor seinen blutbesudelten Händen, sie hatte den Mord gewünscht und fürchtete nun doch den Mörder. Wohl wußte er genau, daß ein einziges Wort von ihm genügen würde, die unsichtbare Scheidewand zu zerstören — trotzdem sprach er es nicht.

Unter allen vertrockneten Eigenschaften, die ihm innewohnten, hatte sich ein edler Grundzug erhalten: die Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und andere, und von diesem Punkte aus fühlte er sich über Marika erhoben.

Das Material seiner Menschenverachtung hatte eine neue Bereicherung erfahren; das Weib, um dessentwillen er mit kaltem Blute den Mord begangen haben würde, war verlogen und feige, verachtenswert wie alle anderen. Reinade bereute er es, das erlösende Wort jetzt endlich gesprochen zu haben. Als Strafe für ihre Feigheit hätte sie feinetwegen die Gewissenspein bis an ihr Ende tragen können.

Was scherte ihn Marika, was ging ihn die Welt an! Er hatte mit allem abgerechnet. Seine Seele hatte sich mit Hoß und Bitterkeit vollgelogen; er hatte die Welt satt, er sehnte sich nach dem Ende.

Schon seufzte der Tau die kühl und dunkel gewordene Luft, und vom Moore her wallten milchdünstige Morgennebel über die Heide, als Anut sich mit steifen Gliedern erhob und ins Haus ging.

### 3. Kapitel.

Der vordere Raum des eleganten Lokales an der Friedrichstraße hatte sich langsam entleert; soeben entfernten sich die letzten Gäste, und der Piccolo schickte sich auf das Geheiß des Oberkellners gerade an, die Gasflammen des Kronleuchters auszudrehen, als die auf den Korridor mündende Tür geöffnet wurde und noch ein verspäteter Gast eintrat, der die nasse Kälte der Märznacht von der Straße hereinbrachte.

Der Angekommene wurde von dem Ober- und dem aus dem Hintergrunde des Lokales herzuwehenden Speisekellner mit einer superlativen Höflichkeit und Zuorkommenheit begrüßt, die ziemlich sichere Schlüsse auf eine anerkannte Freigebigkeit mit Trinkgeldern schließen ließ. Beide bemühten sich, dem Herrn beim Ablegen des eleganten, schneebedeckten Straßenpelzes behilflich zu sein.

„Die Herren sitzen noch drüben“, sagte der Oberkellner halblaut, „ich glaube, sie erwarten den Herrn Professor.“

„Wer ist noch hier?“ fragte der Professor, indem er die Handschuhe auszog und mit dem leicht parfümierten Watistuch Gesicht und Haar betupfte.

„Die Herren Doktor Lauffen, Rittmeister Schönfeld, Professor Denzmann, Herr Baron v. Reischmannhausen und ein fremder Herr, den ich nicht kenne.“

politisch anders denn ein Land mit eigener Gesetzgebung behandeln soll, wenn Kanada durch seine jüngsten Gesetzgebungsakte gezeigt hat, daß es die beanspruchte Selbstständigkeit in der Tat auszuüben vermag. Aber, wie gesagt, es steht nicht zu befürchten, daß aus diesen Differenzen trotz ihrer starken Betonung durch Chamberlain alsbald ein ernstlicher Konflikt, eine ernsthafte Störung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen hervorgehen werde. Gerade ein Land und ein Volk wie das englische ändert nicht gleichsam über Nacht eine seit langen Zeiten überlieferte Wirtschafts- und Zollpolitik.

**Keine polnischen Wegweiser.**

Das Oberverwaltungsgericht hat in einem Spezialfall dahin entschieden, daß polnische Aufschriften auf Wegweisern unvereinbar mit dem geltenden öffentlichen Rechte sind, denn es steht ihnen § 1 des Gesetzes, betreffend die Geschäftssprache vom 28. August 1876, entgegen. Die Entscheidung selbst ist, soweit wir uns erinnern, schon früher mitgeteilt worden. Die Gründe aber werden erst jetzt, und zwar von der „Deutschen Juristenzeitung“, veröffentlicht. Wir entnehmen den interessantesten Urteilsgründen das Folgende: Die Wegweiser sind Zubehörungen der öffentlichen Wege; sie dienen der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf diesen Wegen. Sie sind mithin, wie die öffentlichen Wege, selbst polizeiliche Einrichtungen, unterliegen sowohl hinsichtlich der Stellen, an denen sie zu errichten sind, wie hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und ihrer Aufschriften lediglich den Anordnungen der Wegepolizeibehörde. Deshalb enthalten auch die Wegeordnungen vielfach nähere Bestimmungen über die Aufstellung, Beschaffenheit und über die Aufschrift. Sind also die Wegweiser an öffentlichen Wegen polizeiliche Anstalten, so muß auch die Aufschrift der Wegweiser als eine Erklärung der Wegepolizeibehörde angesehen werden. Dabei kann es nicht darauf ankommen, daß die Anfertigung dieser Aufschriften regelmäßig nicht durch die Polizei unmittelbar erfolgt, sondern ebenso, wie die Aufstellung der Wegweiser selbst, durch die Wegebauaufsichtigen. Diese haben keineswegs selbstständig darüber zu entscheiden, wie die Aufschrift zu lauten hat; sie führen nur aus, was die Polizei ausdrücklich oder stillschweigend verlangt. Die Aufschrift bleibt immer eine Erklärung der Polizeibehörde, auch wenn sie nur stillschweigend die von dem Wegebauaufsichtigen hergestellten Aufschriften billigt. Die Wegweiser haben auch nur dadurch ihre Bedeutung für den öffentlichen Verkehr, daß sich jeder auf die Richtigkeit der Aufschriften verlassen kann, und dieses Vertrauen auf die Richtigkeit beruht darauf, daß es sich um Angaben handelt, die von der öffentlichen Behörde, der Wegepolizei, ausgehen, sei es, daß sie die Aufschriften unmittelbar vorgegeschrieben, sei es, daß sie sie mittelbar durch ihre Billigung zu einer eigenen Erklärung gemacht hat. Immer handelt es sich um Erklärungen und Bekanntmachungen der Wegepolizei an alle diejenigen, die den öffentlichen Weg benutzen. Daraus folgt mit Notwendigkeit, daß die Aufschriften der Wegweiser an öffentlichen Wegen unter die Bestimmung in § 1 des Gesetzes vom 28. August 1876 fallen. Da aber nach dieser Bestimmung für alle Behörden in Preußen die deutsche Sprache die ausschließliche Geschäftssprache sein soll, dürfen die Aufschriften in Preußen überall nur in deutscher Sprache abgefaßt sein.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Die der „Tägl. Rundsch.“ aus Moskau telegraphiert wird in dem kommandierenden General Grafen Döfelers der Abreise demühtigt und der Gouverneur von Reg. Generalleutnant Söbger, zu seinem Nachfolger ernannt worden. Wie das genannte Blatt weiter berichtet, hat der Chef des Militär-Kabinetts, Graf Söllern-Döfelers, der Bruder des Generalintendanten der königlichen Schauspiele Georg v. Söllern, während der Parade einen Schlaganfall er-

litten. — Einer Regier. Depesche des „B. V. A.“ zufolge ist der heutige Tag programmäßig verlaufen. Der Abzug des 2. Infanterie-Regiments folgte der Vorbereitungen der gesamten Garnison. Die Kaiserin besuchte die Kranken-Anstalten. Der Besuch beim Grafen Döfelers steht noch aus.

Wie das „Meininger Tageblatt“ wissen will, sei die Ernennung des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen zum General-Inspektor der 2. Armee-Inspektion bereits vorgezogen. An unrichtiger Stelle in Berlin ist, dem „B. V. A.“ zufolge, zur Zeit nichts bekannt. Die Erbprinzeßin Charlotte von Sachsen-Meinungen ist in Paris eingetroffen.

Der preussische Finanzminister v. Rheinbaben ist auf seiner Amerikareise in New-York eingetroffen. Nach einem Telegramm des „B. V.“ hat Mr. Perkins von der Firma J. P. Morgan u. Co. vorgehern dem Minister zu Ehren ein Frühstück gegeben.

\* Lungen-Heilstätte-Wesen. Am Samstagvormittag fand im Plenarsitzungs-Saale des Reichstages die Hauptversammlung des deutschen Zentralcomités für Lungen-Heilstätten unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen Posadowsky statt. Ferner waren anwesend: Minister Müller, Ministerialdirektor Althoff, Vizeoberbergronmeister v. d. Arnstedt u. a. Graf Posadowsky hielt die Begrüßungsansprache. Er wies auf die Aufgabe der Gemeinden hin, durch Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen die Tuberkulose zu bekämpfen und forderte die Delegierten auf, in ihrer Heimat für die Zwecke der Tuberkulose-Bekämpfung zu wirken. Nach dem Geschäftsbericht des Professors Bonnowitz und der Rechnungsvorlegung durch den Schatzmeister sprach Professor Venden über die Wirksamkeit der Heilstätten für Lungenkranke. Im Heilstättenwesen sei von den Deutschen das Glanzendste erreicht worden, was von allen Nationen anerkannt sei. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes gab einen statistischen Überblick über Erkrankungen an Tuberkulose. Nach einem Schlussvortrag des Stadtrats Fuett-Halle über die Aufgaben der Gemeinden bei der Bekämpfung der Tuberkulose schloß Graf Posadowsky die Versammlung.

\* Rundschau im Reich. Die Einführung der vierten Wagenklasse auf einzelnen eisenbahnhörsingischen Strecken im Anschluß an preussische Strecken vom 1. Juli ab befristet ist.

Zum Rücktritt des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen erinnert die „Reich. Zig.“ daran, daß neben den drei in der Presse letzthin erwähnten Erblässen des Erbprinzen noch ein vierter existiere, durch welchen „die bis dahin zugelassenen polnischen Predigten in den Garnisonen des 6. Armeekorps untersagt worden seien, soweit die Garnisonen Ersatz aus polnischen Gegenden haben.“

Vom 17. bis 21. Mai findet in Strahburg der 28. deutsche Schmiedetag statt. Verbunden damit ist eine Fachausstellung der Schmiede-Erzeugnisse, Maschinen Werkzeuge u.

Wie aus Aachen berichtet wird, hat angefaßt des weiteren Umfanges der Pocken in dem belgischen Grenzstädtchen Welfenraedt die deutsche Grenzbehörde strenge Vorichtsmaßregeln gegen eine Einschleppung der Seuche getroffen.

**Die Wirren in der Türkei.**

hd. Berlin, 16. Mai. Nach einer Belgrader Meldung der „Neuen Freien Presse“ wurden, obwohl festgestellt ist, daß in Monastir kein Dynamit-Attentat stattgefunden hat, durch den Überreifer des türkischen Truppen-Kommandeurs 20 Christen getötet und 40 verwundet. Der russische Konsul protestierte gegen die barbarische Behandlung der Verwundeten. — In dem Dorfe Zavarin bei Monastir töteten Vassilobozufs 13 Christen.

hd. Belgrad, 16. Mai. Türkische Soldaten erschossen gestern bei dem Grenzorte Rittowanz mehrere serbische

Grenzwächter. Aus diesem Anlaß kam es zu einem Konflikt zwischen den beiden Grenz-Kommissaren, welcher auf diplomatischem Wege beglichen werden soll.

hd. Konstantinopel, 16. Mai. Das nunmehr vom Ministerrat empfohlene Unifikations-Projekt wird noch heute dem Sultan zur Sanktionierung unterbreitet werden. Wie verlautet, ist auch die Revision des Muharem-Dekretes geplant.

hd. Berlin, 17. Mai. Wie aus Ueskueb über Wien telegraphiert wird, haben die türkischen Truppen, die vorgestern abend ohne Widerstand zu finden Ipef erreicht haben, die Albanen von Junif verjagt und ihre Blockhäuser zusammengebrochen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch unbekannt. Auch der Widerstand Djakowas ist gebrochen. Die Bewohner erwarten die Gnade des Sultans.

hd. Konstantinopel, 17. Mai. Nachdem Ipef durch türkisches Militär besetzt wurde, wurde Oberst Agliash-Ven zum Brigade-General und Kommandeur von Ipef ernannt.

hd. Konstantinopel, 18. Mai. Infolge neuerlicher ernster Mahnungen seitens mehrerer Botschafter erteilte die Pforte den Zivil- und Militär-Behörden in Mazedonien und Alt-Serbien den strengsten Befehl, gegen jedwede Ausschreitungen des Militärs mit unnachlässiger Strenge vorzugehen. — Nunmehr wird von informierten diplomatischen Kreisen bestätigt, daß die Verweigerung der Annahme der türkischen Protestnote in Sofia im Einverständnis mit dem dortigen russischen Vertreter erfolgt sein soll. Die russische Regierung, welche von der Volksstimmung in Bulgarien unterrichtet war, habe der türkischen Regierung nahe gelegt, alles zu vermeiden, was die an und für sich schon äußerst aufgeregte Stimmung in Bulgarien verschärfen könnte, was unbedingt geschehen wäre, wenn die in Form eines Ultimatus gestellte türkische Note zur Veröffentlichung gelangt wäre.

hd. Berlin, 18. Mai. Aus Konstantinopel wird dem „B. V.“ telegraphiert: Die seiner Zeit gemeldete Entsendung der Sühnmiffion nach Petersburg scheint Tatsache werden zu sollen. Man nennt jetzt als Chef der Mission den jüngsten Sohn des Sultans Burhaneddin Effendi, der seinen Vater schon öfter in Konstantinopel vertreten hat. Jedoch wurde bisher noch kein Prinz mit einer Mission nach dem Auslande betraut.

**Ausland.**

\* Italien. Das Projekt der Sanierung der pontinischen Sümpfe scheint gesichert. Marchese Terraioli, einer der Hauptgrundbesitzer, bisher Gegner des Projektes, schloß für 8000 Hektar mit dem Berliner Pontinischen Syndikat einen Vertrag ab.

\* Frankreich. Etwa 5000 Personen zogen vor die Präfektur in Marseille, um dort eine Adresse niederzulegen, in der die Trennung der Kirche von dem Staat gefordert wird. — Aus Nancy wird gemeldet: Die in der Wohnung des verhafteten Spiens Valiquet vorgenommene Hausdurchsuchung hat zur Entdeckung wichtiger Dokumente geführt, welche aus dem Kriegsministerium entwendet, von dem Spion aber noch nicht verkauft worden waren.

\* England. Im Stadthause des Stadtheiles Shoreditch in London fand unter Vorsitz von Sir Francis Montefiore eine große Versammlung von zionistischen Juden des Ostendes von London statt, die mit größter Entrüstung gegen die Hebelesen in Kischinem protestierten. Israel Janquill ergriff auch das Wort und sagte, mitten in das Janken und Nörgeln über die Judenfrage sei wie eine Bombe die schreckliche Nachricht von der Schlächtereier in

**Feuilleton.**

**Allgemeiner deutscher Sprachverein.**

Am Samstag hielt die Wiesbadener Abteilung des allgemeinen deutschen Sprachvereins einen leider recht mäßig besuchten Vortragsabend im „Trock“ ab. Der Deutsche liebt ja bekanntlich die gemütlichen und zugleich belehrenden Vereinsabende, und sicher ist auch Wiesbaden damit reichlich gesegnet. Aber gerade deshalb muß darauf hingewiesen werden, daß schwerlich ein besserer Augen aus solcher Liebhaberei gezogen werden kann, als durch den Anschluß an den deutschen Sprachverein. Man sage nicht, das sei Sache der Alldutschen und der Oberlehrer. Im Gegenteil, hier kann und muß in erster Linie jeder Deutsche, gleichviel welcher Partei, und jeder Stand, gleichviel mit welcher Vorbildung, mitwirken. Das Bestreben des Vereins ist ein durchaus allgemeines, praktisches. Besonders ist es in der Wiesbadener Abteilung Major a. D. Wille, der mit unermüdlichem Eifer und mit praktischen Zielen ein reges Leben in die Tätigkeit des Vereins bringt. Einer kann aber hier nicht viel anrichten. Jeder an seiner Stelle muß die Ausländererei in unseren Firmenschildern, Reklamenachrichten, Sportausdrücken, Speise- und Tankarten und all den Wörtern, die zum täglichen Brot des deutschen Volkes gehören, bekämpfen. Und darin liegt die vernünftige Mäßigung des über ganz Deutschland verbreiteten Vereins, daß er an jene ganz überflüssigen, durch ein viel schöneres deutsches Wort wiederzugebenden Bezeichnungen Hand anlegt. Hier ist der Gebrauch meist durch Dummstolz oder die größere Achtung vor etwas Fremden bedingt. So, wenn deutsche Waren fremde Bezeichnungen erhalten, wenn wir Trottoir statt Bürgersteig sagen, und es täglich noch hundertmal wie in Wiesbaden lesen müssen, Telephon statt Fernsprecher u. s. f. Etwas anderes ist es schon in Wissenschaft und Kunst. Da kommt es vor allem auf die beste Erklärung einer Tatsache oder eines Gefühls-erlebnisses an. Die Wörter müssen feiner Werte wiedergeben, die bisweilen durch ein Fremdwort besser umgrenzt werden können als ein deutsches. So ist z. B. schon das Wort ästhetisch nicht in allen Fällen zu überlegen. Aber der deutsche Schriftsteller wird ja dennoch nicht Gefahr laufen, den Wert seiner eigenen Sprache zu unterschätzen, eher schon einige unretze Journalisten, die gern mit ihren paar Kenntnissen prögen. Aber der

Professor Gottburgsen trat an den deckenhohen Spiegel, um sich mit der Taschentücher über das gescheiterte, an den Schläfen schon ein wenig gelichtete Haar zu fahren. Seine mittelgroße elegante Gestalt steckte noch in dem tadellosen Gesellschaftsanzug, in dem er das Abschiedsdiener des Ministers Grafen Gröden mitgemacht hatte. Im Knopfloch des ordengeschmückten Frack-Aufschlages steckte ein großes blauroses Christanthemum, mit welchem seine Tischdame, Fürstin Helene Dusekoff, ihn „zum Zeichen ihrer persönlichen Schuld und ihrer Verehrung für den berühmten Meister“ eigenhändig geschmückt hatte.

„Wünschen Herr Professor noch zu speisen?“ fragte der Oberkellner.

„Nein, mein Lieber. Ich komme vom Essen. Etwas Kaviar und Portier. Wie immer.“

Während der Professor dem kurzgestülpten blonden Wollbar, der seine angenehmen Züge umrahmte, noch ein paar glänzende Striche gab, ließ er seine Blicke durch das leere glänzende Lokal schweifen, in dem viele noch unabgeräumte Tische von starkem Besuch zeugten.

„Wohl viel losgewesen?“ bemerkte er.

Der Oberkellner verbeugte sich zustimmend. „Sehr viel Besuch. Wir mußten sämtliche Separates zu Hilfe nehmen. Seit einer Stunde sind die Herren aber drüben allein.“

Als der Professor das Lokal durchschritt, hielt er sich das Taschentuch vor Mund und Nase, um die stidige, von Parfüms, Numenduft, Speisen-, Wein- und Cigarettengeruch durchsetzte Luft nicht einzuatmen. Wie bei allen ästhetischen Naturen war sein Geruchssinn besonders empfindlich; der zurückgebliebene Odem des Berliner Nachtlebens fiel ihm ordentlich auf die Nerven und verursachte ihm ein starkes Gefühl des Widerwillens. Mit ein paar raschen Schritten flüchtete er hinter in das kleine separierte Nebenzimmer, in dem sich ein Stammtisch von befreundeten Herren mehrere Abende in der Woche zusammenzufinden pflegte.

Ein lautes „Ah! Endlich!“ bewillkommnete den späten Ankömmling. „Gatten Sie bereits aufgegeben, Herr Professor! Um so größer natürlich das Vergnügen!“ rief Rittmeister Schönfeld, der sprachlich gern ein bischen berlinisierte, wenn er sich unter Bekannten aufhielt. „Nu kramen Sie man aus. Wie war's? Gut durchgelanawelt?“

Gottburgsen ließ sich mit behaglicher Umständlichkeit auf seinen gewohnten Platz in der linken Ecke des grünen Blüschhofes nieder, wobei er Doktor Lauffen, der die rechte Ecke innehatte, die dargereichte Hand drückte.

„Im konträren Gegenteil! Vorzüglich unterhalten, Verehrtester“, sagte er scherzend.

„Viel illustre Gesellschaft jensoffen — —“

„Auch das. Es war, mit Bismard gesprochen, ein Begräbnis erster Klasse, und was die Hauptfache, der Tote . . . hm — unser Gastgeber war in brillanter Laune. Die Stimmung war überhaupt recht gut, ich bin sonst kein großer Freund von solchen Repräsentationsgesellschaften und hatte ernstlich vor, mich zu drücken, aber es war wirklich zuletzt ganz gemütlich.“

„Na, gehen Sie mir ab mit gemütlich bei Gröden“, lachte Doktor Lauffen mit einer sprechenden Handbewegung. „Übrigens haben Sie gut ausgehalten, oder kommen Sie nicht direkt von Gröden?“

Im Begriff zu antworten, fiel des Professors Blick auf seinen Nachbar zur Linken, einen fremden älteren Herrn von großer hagerer Statur, mit rötlichem, massivem Gesicht und den üblichen englisch-amerikanischen Bartkoteletten. Baron Nietzmannshausen, im Freundeskreise kurzweg Nietsche genannt, beeilte sich vorzustellen:

„Gesattien die Herren: Mr. Dirken, Deutschamerikaner aus Cincinnati im Staate Ohio, seit einem Jahre Berliner Einwohner — Herr Professor Gottburgsen.“

„Wir eine große Ehre, unseren berühmten Zeitgenossen kennen zu lernen“, sagte der Amerikaner verbindlich, während der Professor sich mit einer höflichen, etwas zurückhaltenden Verneigung begnügte. „Von den Herren höre ich, daß Sie geborener Amerikaner sind. Ich kenne in Ohio flüchtig einen Namensvetter von Ihnen, Herr Professor. Dieter Gottburgsen in Columbia, vielleicht ein Verwandter — oder doch nicht?“

„Sagt' ich's nicht, Professorchen! Sie haben den kompletten Latterich!“ schrie Lauffen vergnügt, als Gottburgsens Hand, die das Glas mit dem englischen Bier zum Munde führte, mit einem Male heftig zitterte, so daß sich ein Teil des Inhaltes über das Sofaolster ergoß und er das Glas schleunig auf den Tisch zurückstellen mußte. „Scheint doch nicht so ganz ohne gewesen bei Gröden“, setzte er mit lustigem Augenzwinkern hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Rischinem hereingeflogen, um zu zeigen, daß die Judenfrage noch genau so stehe, wie im Mittelalter. Die Blätter hätten schon viel berichtet, aber selbst die Zeitungen außerhalb Russlands hätten noch nicht die unermesslichen Scheußlichkeiten gemeldet, die ihm, Jangwil, an Ort und Stelle berichtet seien, daß Weinwand in jüdisches Blut getaucht sei, um rote Fahnen daraus zu machen, und daß die Grausamkeiten Jads des Aufstellers an jüdischen Frauen begangen seien. Solange die große Masse der jüdischen Arbeiter in Russland lebe, lebten sie im Mittelalter. Eine Resolution, die den Zionismus als einzige Lösung empfahl, wurde zum Schluß angenommen.

**Schweden und Norwegen.** Die Zweite Kammer nahm ohne Debatte die Vorlage an, durch welche die Regierung ermächtigt wird, von dem Rechte abzusehen, Bismar mit Umgehung durch die Erlegung der Pfandsumme wieder einzulösen. Nach Annahme der Vorlage bemerkte der Vizepräsident der Kammer: Durch den joesen gefassten Beschluß, dem wahrscheinlich auch die Erste Kammer zustimmt, ist das bisher uns mit Bismar verbindende Band endgültig gelöst. Da kann es nicht wundernehmen, wenn wir bei dem Gedanken an die Trennung von der Stadt, die so treu und tapfer Schweden zur Seite gestanden hat, von einem wehmütigen Gefühle ergriffen werden. Wir senden Grüße an die alte Stadt, die jetzt vollständig dem deutschen Vaterlande einverleibt wird, und wünschen ihr Wohlstand und Gedeihen. Die Ansprache wurde sehr beifällig aufgenommen. Mehrere Minister, darunter der Minister des Auswärtigen, drückten dem Redner die Hand. — Nachdem auch die Erste Kammer den Antrag, betreffend Abtretung Bismars, angenommen hatte, hielt Vizepräsident Lundberg folgende stehend angehörte Rede: Der schwedische Reichstag hielt nunmehr die Abtretung gut und damit ist das letzte Band gelöst, das die alte Hansestadt mit der schwedischen Krone verknüpfte. Aber zwischen uns Schweden und Bismars Bürgerschaft bestehen auch andere Bande, die der Erinnerung und Dankbarkeit! Unauslöschlich steht der Name Bismars auf den schönsten Blättern unserer Geschichte, die unserer Väter herrliche Kämpfe für den evangelisch-lutherischen Glauben schildern. Wie die Bürger Bismars treu hinter ihren zusammengeflohenen Mauern gegen die Schwedenfeinde kämpften, wird stets in dankbarer Erinnerung bewahrt werden. Der Eintritt Bismars in das deutsche Vaterland geschieht unter den besten Wünschen der Ersten Kammer.

**Spanien.** Man schreibt der „L. R.“ aus Madrid: Seit etwa Monatsfrist weilt in Sevilla eine 17-jährige, hübsche Marokkanerin, namens Fatima, die dem Harem des Sultans Abd el Afis in Fez entflohen und über Tanger nach Spanien gelangt war. Eine vornehme Dame in Sevilla nahm sich der Unglücklichen an und gewährte ihr Wohnung und Schutz. Zum Dank dafür trat Fatima zum Christentum über und wurde jüngst in der Kathedrale von Sevilla von dem dortigen Erzbischof getauft. Herren und Damen aus der vornehmsten Gesellschaft übernahmen die Patenschaft. Mittlerweise tat die Regierung des Sultans alles, um den Aufenthaltsort der entflohenen Sklavin und Geliebten auszuforschen. Als sie ihren Zweck erreicht, stellte sie bei der spanischen Regierung den Antrag, das arme Mädchen auszuliefern. Sevilla gab ohne weiteres nach; denn daß er sich das Versprechen geben ließ, daß dem Mädchen nichts zuleide geschehen solle, ist nicht ernst zu nehmen. Sobald das Mädchen sich in Marokko befindet, hat die spanische Regierung gar kein Mittel, irgend etwas über das Schicksal der Unglücklichen in Erfahrung zu bringen. Das Geschick des armen Mädchens ist klar: es wird erdroffelt oder erkaufte werden, nachdem es an den Pranger gestellt

und öffentlich ausgepeitscht sein wird. Die gesamte Presse ist entrüstet über die Handlungsweise der spanischen Regierung und wirft ihr die Beihilfe an einem Verbrechen vor. Nach dem herrschenden Völkerecht, besonders aber nach dem zwischen Spanien und Marokko herrschenden Vertrage liegt nicht die geringste Veranlassung zur Auslieferung eines entflohenen Mädchens vor, zumal es kein gemeinsames Verbrechen begangen habe. Nicht minder entrüstet ist man über das Verhalten des Erzbischofs von Sevilla und der dortigen vornehmen Gesellschaft, auf deren Veranlassung die arme Fatima zum Christentum übertrat und damit nach dem Glauben ihrer Väter ein todwürdiges Verbrechen beging; sie haben nicht das allgeringste getan, um der Auslieferung seitens der spanischen Regierung entgegenzutreten, obwohl sie nach kirchlichem Rechte dazu befugt gewesen wären. Nur ein Wort des Protestes hätte bei der ultramontanen Regierung genügt, das Anfeimen des Sultans abzulehnen. Durch ihr Schweigen wird die Kirche zur Mitschuldigen an einem Morde, den ein uncivilisierter Barbar an einem jungen Wesen verübt, das Zucht in einem christlichen Kulturlande suchte.

**Marokko.** Einem Telegramm aus Melilla zufolge griffen die Truppen des Sultans Tazza an und nahmen es im Sturm. Vorher hatten sie die Umgebung des Ortes geplündert und in Brand gesteckt. Zahlreiche Personen büßten ihr Leben ein.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Mai.

#### Zentrums-Wahlversammlung.

Gestern abend 8 1/2 Uhr hielt der hiesige Zentrums-Wahlverein im großen Saale des Gesellenhauses an der Dogheimertstraße eine Wahlversammlung ab. Der Besuch war ein sehr guter. Es mögen etwa 800 Personen an der Versammlung teilgenommen haben, die von Herrn Rechtsanwalt Laaff eröffnet und geleitet wurde. Herr Rechtsanwalt Laaff hielt zunächst selbst eine Rede, keine eigentliche Wahlrede, sondern eine Klarstellung des Verhältnisses zwischen Zentrum und Liberalen, zwischen Zentrum und Kirche und Wissenschaft. Man erfuhr dabei, daß diejenigen Parteien, die sich die Liberalen nennen, so unfrei als möglich sind, daß aber die wahre Freiheit im Zentrum zu suchen ist. Die blinde Begeisterung für das Wort „Freiheit“ ist einzustellen, denn das Wort Freiheit ist ein rein negativer Begriff, das sich auf die schönsten, aber auch auf die miserabelsten Verhältnisse anwenden läßt. Was von der bedingungslosen Anwendung des Wortes Freiheit zu halten ist, hat schon der liberalste Dichter der Deutschen, Friedrich v. Schiller, erkannt, als er sagte:

„Doch der Mensch in ihrer Mitte  
Soll sich an den Menschen reiß'n,  
Und allein durch seine Seite  
Kann er gut und glücklich sein.“

Der freie Mensch gehorcht Gott mehr als den Menschen, und der Kirche in religiösen Angelegenheiten mehr als dem Staate. Die Liberalen sind die Väter der Sozialdemokratie, denn indem sie gegen die Mauer der Kirche rannten, befreiten sie diese von dem (blinden) Autoritätsglauben. Die Priester sind weder nach historischem noch nach göttlichem Rechte verpflichtet, sich nach der Autorität des Staates zu richten. Das Zentrum hat als politische Partei die große Verpflichtung, die Kirche gegen die Angriffe des Liberalismus zu verteidigen, und so lange die Jesuiten noch in der Fremde weilen, hat man kein Recht, von ultramontanen Übergriffen zu reden, wenn wir sie zurückerlangen. Der Protestantismus ist in Deutschland bevorzugt, er konnte einen Verein für die protestantische Religion in der Diaspora gründen und diesem Verein den Namen eines Königs beilegen,

der räubertisch in Deutschland eingebrochen und gegen die Katholiken gekämpft hat. Wenn man nun etwa einen katholischen, die gleichen Zwecke verfolgenden Verein mit dem Namen eines um den Katholizismus verdienten Bourbonen taufen würde? Das sollte ein Geschenk der Liberalen geben! Auch Bischof Korum hatte Recht, als er die konfessionelle Schule forderte, wenn man auch verschiedener Meinung darüber sein kann, ob Zeit und Umstände, unter denen er seine Forderung stellte, glücklich gewählt waren. Die konfessionslose Schule gibt uns nicht genügend Garantie, wir haben es erlebt, daß die Schule die Pflanzstätte des Liberalismus ist. Was die wissenschaftliche Forschung angeht, so hat sie allerdings ein Recht auf Freiheit, der Kirche steht aber das Recht zu, über die Resultate dieser freien Forschung das letzte Urteil zu sprechen, ob sie dem Glauben förderlich sind oder nicht. Denn auch darüber war sich schon Schiller klar, daß man nicht das, was die Wissenschaft als wahr erkannt hat, dem Volke vorwerfen darf:

„Beh! denen, die den ewig Blinden  
Des Lichtes Himmelsladet leih'n,  
Sie leuchtet nicht, sie kann nur sünden  
Und sichert Städt' und Länder ein!“

sagte Schiller. Dann diese Kunst mit ihrer scheußlichen Nachtheit! Jüngst hat man es ihr in Aresfeld gezeigt, als die dortige Künstlergesellschaft Einladungsarten verabschiedete, auf welchen zwei nackte Männer abgebildet waren. Die meisten schickten die Karten mit entrüsteten Schreiben zurück. Sollen wir vor unseren Frauen und Töchtern eröten, wenn die Kunst derartige unzüchtige Sprünge bis in die Familienstube macht? Ohne Gesellschafts-toilette laden wir niemand ein, also darf auch eine anständige Einladungsarte nicht nackt kommen. Die alten Heiligenbilder und Madonnen, die Jahrhunderte lang das Äußere und Innere der Häuser so lieblich schmückten, verschwinden, die Zahl der Gesichte aber, die unzüchtige Bilder verbreiten, wächst von Tag zu Tag. Hätte der „Civis“, der das Läuten der Bonifatiuskirche am frühen Morgen nicht verträgt, sich gegen den schamlosen Handel mit unzüchtigen Bildern und Postkarten gewendet, dann hätte er mehr geleistet! Herr Laaff schloß mit den Worten Greichens:

„Wenn man's so hört, mocht's leidlich scheinen,  
Recht aber doch immer schiel darum;  
Denn du hast kein Christentum.“

Er wurde mit rauschendem Beifall bedacht. Von der Kandidatenrede des Herrn Oberlandesgerichtsrats Jm Walle ist weniger zu sagen. Er präzisierte seinen politischen Standpunkt selbst dahin: Mein Programm ist das Programm des Zentrums. Und was das will, weiß jeder Durchschnittspolitiker.

#### Hausbesitzerverein.

In der Generalversammlung des Hausbesitzervereins vom letzten Samstag im Gartenjaal des „Friedrichshofes“ gedachte der Vorsitzende, Herr C. Kallbrenner, zunächst mit Worten der Anerkennung des verstorbenen Geschäftsführers Anefeld und des gleichfalls verstorbenen zweiten Vorsitzenden, F. Strassburger, deren Andenken die Versammelten durch Erheben von den Sigen ehrte. Zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht übergehend, hob der Vorsitzende hervor, daß der Vorstand bemüht gewesen wäre, in der Geschäftsstelle neue Einrichtungen zu treffen und neue Gesichtspunkte zu eröffnen, um die Interessen der Mitglieder zu fördern. Der Verein wolle nicht die Interessen anderer schädigen, sondern die Rechte des Hausbesitzerhandes verlangen, und auf der Grundlage, daß Recht Recht bleiben müsse, seien die Geschäfte geführt worden. Die Zahl der Mitglieder sei erheblich gewachsen, und es sehe zu erwarten, daß sie noch weiter wachsen werde. Sie beträgt jetzt 1513 gegen 1302 im Vorjahre. In der Geschäftsstelle ist, wie der Vorsitzende weiter ausführte, der Verkehr bedeutend größer geworden. Die Mitglieder finden hier die bereitwilligste Unterstützung in allen Angelegenheiten, und durch die Schlichtung von

Kaufmann und Handwerker, der in seinem Geschäftsleben als Laie mit der Sprache in Berührung kommt, er muß die Schönheit und Mannigfaltigkeit unserer deutschen Ausdrücke mehr schätzen lernen. Er soll sich nicht an die Überlieferungen aus einer deutschschwachen Zeit zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts halten, gegen die schon unsere Klassiker gekämpft haben. In dieser Richtung gibt der deutsche Sprachverein nicht nur vielfache Anregungen, wie durch seine Verdeutschungsbücher, die Tanzkarte, die deutsche Speisekarte, die Schule etc. (Verlag des allgemeinen deutschen Sprachvereins), sondern auch jedem einzelnen den nötigen Halt- und Stützpunkt für eine so gute und allgemeine Sache.

Der Vortrag des Professors Dr. Bruns wid, der von dem bisherigen Vorsitzenden, Rektor Jung, als neuer 1. Vorsitzender eingeführt wurde, zeigte, daß man von jetzt an das gefällige Leben mehr zu pflegen gedenkt. Auch der in Breslau Anfang Juni stattfindende Verbandstag wird darüber beraten. Gerade hiervon kann man sich wohl den allergrößten Nutzen versprechen, denn die Sache ist eine so unumverlegbare, daß sie jedem, der einmal einen Sprachvereinsabend mitgemacht, sich unauslöschlich mitgeteilt hat. „Kloppstod“ war das Thema des Vortragenden, das mit schöner Begeisterung für ein so urgefundes und urdeutsches Leben wie das des Messiasfängers ausgeführt wurde. Folgen wir dem norddeutschen Dichter auch nicht mehr in das Labyrinth seiner gefühlsschweren Poesie, so kann doch sein Leben zum mindesten für jeden vorbildlich sein. Es dünkt uns ganz modern, wenn er körperliche und geistige Gymnastik nebeneinander zu ihrem Recht kommen läßt. Der große Verehrer des Schmittschuhsportes hat Darwin und die Vererbungstheorie nicht gekannt, aber selbst aus gefunden Verhältnissen aufgewachsen, hat er dem Menschen kein besseres Ziel gewußt als das, frei, stark, fröhlich in die Gotteswelt zu schauen, damit nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder das beste Leben auf dieser Erde schon sich erringen können. Und das kann nur geschehen, wenn man den Mutterboden lieb gewinnen lernt, aus dem man erwacht. Professor Bruns wird die Generalversammlung in Breslau besuchen und dann im Juni Bericht erstaten. Hoffentlich trifft er dann die hundert Mitglieder der hiesigen Abteilung und noch recht viele neue beisammen. Der Schriftführer, Major a. D. Witte, steht auf der Wahlliste der 12 Ausschußmitglieder für ganz Deutschland. Er hat diese Auszeichnung verdient. Msnr.

### Walhalla-Theater.

Samstag, den 16. Mai: Eröffnungs-Vorstellung. Zeit-Duverture, komponiert und dirigiert von Herrn Kapellmeister Max Laudien. Prolog, verfaßt vom Dramaturgen Georg Juliusberg, gesprochen von Fräulein Anna Derla. Zum erstenmal: „Wiener Frauen“. Operette in 3 Akten von D. Tann-Bergler und Emil Rovini. Musik von Franz Lehár. In Scene gesetzt vom Oberregisseur Julius Eiden. Dirigent: Kapellmeister Georg Schönfeld.

Das Walhalla-Theater eröffnete am Samstag unter der Direktion Rothmann, eines alten Bekannten aus dem Residenz-Theater, seine diesommerliche Operetten-Saison unter günstigen Umständen. Der neuerdings noch schöner und behaglicher ausgestattete Raum, dem wir nur an Stelle der durchlöchernten, so sehr an das Spezialitäten-Theater mit seinen Trapezkünstlern erinnernden Decke einen hübsch gemalten Plafond wünschten, war ausverkauft. Ein halb babyhaft, halb operettenmühselig gekleidetes Wesen, Fräulein Derla, begrüßte nach einer etwas zerhackt wirkenden Zeit-Duverture von Laudien das wohlwollende Auditorium, gedachte in seinen Einweihungsversen der verschiedenen Aera's, die die Operette an dieser Stelle schon erlitten, tröstete mit dem Hinweis auf eine solidere Finanzierung und versprach nach des Tages Laß und Hitze „geistige Genüsse“. Nun, so tragisch nimmt man das wohl nicht. Man verlangt von der Operette einstweilen weiter nichts, als ein hübschen Zerstreuung, ein wenig fürs Auge, ein wenig fürs Ohr und verzichtet auf den tieferen Geist, weshalb man denn auch gleich die Tatsache, daß der Text, trotzdem sich zwei Autoren um ihn bemüht haben, ganz operettenhaft färglich war, als gegeben gutmütig hinnahm. Die Geschichte ist die, daß die eben vermählte Claire am Abend ihres Hochzeitstages, da sie ins Brautgemach geleitet wird, aus einem Nebenzimmer die Stimme des früher von ihr geliebten, nach Amerika gegangenen Klavierlehrers vernimmt, wie er ein ihr einst gewidmetes Lied singt. Man hatte ihr vorgerebet, dieser Willibald Brandl sei tot. Nun schlägt sie, empört, daß man sie hinterging, dem jungen Ehemann die Tür vor der Nase des Brautgemachs zu, womit denn der erste Akt ganz tragisch schließt. Der betrübte Mann, dem sie obendrein fortläuft, bemüht sich nun, den gefährlichen Nebenbuhler unschädlich zu

machen, indem er ihn zwangsweise verheiraten will. Schließlich machen denn auch nicht weniger als vier junge Damen Anspruch auf ihn, denen er alle die Ehe versprach. Aber in der betreffenden Gerichtsverhandlung erklärt er, daß er keine heiraten könne, da er in Amerika bereits mit einer Kongonegerin verheiratet sei. In dem Augenblick kommt die Nachricht, daß dieses Weib des Todes verblühen, worauf Herr Rothmann, dies war der recht lustige Darsteller der Rolle, sich von den vier den das Kammerfächchen Jeanette erkauft. Und das war durchaus gerecht, denn dies Kammerfächchen, Fräulein Martini, sang und spielte sehr nett und ist eine feine, zierliche Sonbrette. Das genüge, um den Inhalt der Operette, deren Titel „Wiener Frauen“ einigermaßen unverständlich, zu charakterisieren, ein Inhalt, den ein biederer Schwab in seiner freundlichen Ausdrucksweise vermutlich „faudumm“ nennen würde. Besser als mit dem Text war es jedenfalls mit der vom Kapellmeister Schönfeld schneidig geleiteten Musik bestellt. Franz Lehár überraschte uns anfangs durch einen gewissen Melodienreichtum, durch eine liebenswürdige Originalität und reizvolle Instrumentation. Besonders die Liebchen und Duette wirkten, ohne sich direkt zu „ohrenfälligen“ Schlagern auszuwachsen, prädeklar und fein. Aber mit der Verflachung des Textes schien auch eine Verflachung der Musik einzutreten. Zweifellos ist der erste Akt, textlich wie musikalisch, der beste, wie das ja bei diesem Genre charakteristisch ist. Abwärts verfiel das Ensemble, in dem wir auch unserem ehemaligen, beliebten Residenz-Theatermitglied, Herrn Grenzer, wieder begegnen, über ganz annehmbare Spiel- und Gesangskräfte. Der Tenor, Herr Santoneff, der in diesen Tagen durch einen anderen ersetzt wird, besitzt eine schöne Stimme, die allerdings stark horizontal gefärbt ist und des fest Zugreisenden eines Operettenors entbehrt, wie denn der Künstler überhaupt nicht nach der Oper hin gravitieren dürfte. Auch die Operettendiva, Fräulein Dr. Pauli, welche den Sprung aus dem Hörjaal auf die Bühne riskierte, ist in Spiel und Gesang offenbar mehr sentimentalisch veranlagt. Oder ist der Text schuld daran, daß die rechte Operetten-Perle nicht zum Durchbruch kommen wollte und der übermütige Humor öfter einmal gähnte? Nun ja, die Zeiten eines Offenbach, Suppé, Miköcker und Strauß scheinen ja vorbei zu sein. Seien wir zufrieden, wenn, dem Lauf der Dinge entsprechend, auf die Zeit der Blüte noch eine bescheidenere

**Streitigkeiten zwischen Hausbesitzern und Mietern** hat sich die Geschäftsstelle die Anerkennung beider Teile verdient. Der Wohnungsanzeiger ist verbessert worden. Hand in Hand damit ist der Vorstand bemüht, die Geschäftsstelle zu einem Vermietungsbureau auszugestalten. Auch nach auswärtig sollen Mitteilungen ergehen, und damit gedient der Verein, auch dem Zugang zu dienen. Die Kurverwaltung hat ihren Prospekt zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Rekrutabfuhr ist aufgegeben worden, doch behält der Vorstand diese Angelegenheit im Auge, um, falls sich die Rekrutverbrennung nicht bewähren und die Stadt die Gebühren erhöhen sollte, den Mitgliedern zu helfen. Die Kassenverhältnisse sind trotz der gewachsenen Ausgaben verhältnismäßig günstig geblieben. Der „Wohnungsanzeiger“ erforderte einen Zuschuß von 200 Mk. gegen 500 Mk. im Vorjahre. Die Einnahmen betragen 10 796 Mk. 43 Pf., die Ausgaben 10 488 Mk. 78 Pf., so daß eine Mehreinnahme von 308 Mk. 67 Pf. verbleibt. Das Vereinsvermögen bezifferte sich am Jahreschlusse auf 7133 Mk. 98 Pf. — Als Rechnungsprüfer wählte die Versammlung die Herren Ingenieur A. Landgraber, Kaufmann J. Schaab und Kaufmann E. Zeiger. — Vor der Vorstandswahl machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß Herr Lehrer Reinhardt freiwillig aus dem Vorstand ausscheide und eine Wiederwahl abgelehnt habe. Für seine zehnjährige verdienstvolle Tätigkeit als Schriftführer wurde Herrn Reinhardt gedankt. Der Vorsitzende machte sodann Mitteilungen über den Anschluß des Schutzvereins der Grundbesitzer an den Hausbesitzerverein. Von einer Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes von 15 auf 17, um zwei Mitgliedern des Grundbesitzervereins darin Sitz und Stimme zu geben, wurde abgesehen, da eine solche Vertretung bereits vorhanden ist. Die Mitglieder des Grundbesitzervereins sollen gegen Zahlung von Eintrittsgeld und unter denselben Bedingungen wie andere aufgenommen werden, unter Anrechnung des kleinen Vereinsvermögens auf das Eintrittsgeld. Ein großer Teil ist bereits eingetreten. Der Vereinsname wird umgeändert in „Haus- und Grundbesitzer-Verein“. Herr B. Bär machte den Vorschlag, „und Interessenten“ hinzuzufügen, um damit, wie früher, zum Ausdruck zu bringen, daß der Verein auch Mieter aufnehme und deren Interessen vertrete. Diese Firma wurde jedoch allgemein als zu lässlich bezeichnet, worauf Herr Bär seinen Vorschlag fallen ließ. — In den Vorstand wurden die Herren August Bedel, M. Kleber, W. Löw und E. Noos wieder- und die Herren Architekt G. Salsin und Bauunternehmer H. Kästner neugewählt. — Der Rechnungsüberschlag für 1903/04 wird den bisherigen Erfahrungen gemäß festgesetzt. — Um das Interesse der Beamten an dem Verein zu erhöhen und deren Dienstleistung anzuspornen, wird dem Vorschlag des Vorstandes gemäß beschlossen, von dem über den Voranschlag hinaus erzielten Überschuß den Beamten  $\frac{1}{3}$  als Lantime zu überweisen und die übrigen  $\frac{2}{3}$  dem Vereinsvermögen zuzuschlagen. — Über den Vorschlag des Vorstandes, den Wohnungsnachweis auch auf Hotels, Fremden-Pensionen und sonstige möblierte Zimmer für Fremde auszudehnen, entspinnt sich eine lebhaft Diskussion. Im Hinblick darauf, daß es den Fremden in der Hochsaison oft schwer fällt, unterzukommen, wird diese Einrichtung allgemein als notwendig und nützlich anerkannt. — Die Errichtung von Bude n in dem Bahnhofsgarten an der unteren Rheinstraße wird als ein unwürdiger Zustand bezeichnet. Herr H. Hartmann bemerkt dazu, daß der Magistrat hier seine Pflicht getan und gegen die Aufstellung Einspruch erhoben hätte. Die Polizeibehörde habe jedoch trotzdem einseitig die Genehmigung erteilt. — Herr Kalkbrenner dankt für das auch durch diese Verhandlungen bewiesene lebhaftes Interesse an den Vereinsbestrebungen und stellt für den Sommer eine gefesselte Zusammenkunft in Aussicht, die den 1500 Mitgliedern Gelegenheit geben soll, sich enger aneinander zu schließen. Nachdem noch Herr Beyand der Tätigkeit des Vorstandes und der Geschäftsstelle warme Worte der Anerkennung gewidmet hatte, wurde die Versammlung gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr geschlossen.

**Aus Kunst und Leben.**

**\* Verschiedene Mitteilungen.** Auf der Welt-Ausstellung in St. Louis wird ein Riesengeschütz von 11 Meter Länge ausgestellt werden, welches nicht weniger als 216 534 Kilogramm wiegt. Die Geschosse wiegen 453 Kilogramm und haben eine Länge von 1,20 Meter. Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 390 Meter in der Sekunde. Der Komponist Leo Feld in Wien, ein Sohn des verstorbenen Wiener Schriftstellers Ludwig Feld, hat sich wegen eines Nervenleidens erschossen. Für die besten Entwürfe zu einem Stadthaus in Bremen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 8000 Mk., zwei zweite Preise von je 6000 Mk., zwei dritte Preise von je 3000 Mk. und zwei vierte Preise von je 2000 Mk. Wie „Daily Chronicle“ erzählt, konnte ein Gemälde, das jahrelang in Bristol im Saale des „Christlichen Vereins junger Leute“ hing, für den Preis von 200 Mk. nicht verkauft werden. Man schickte es nach London, wo man sofort 140 000 Mk. dafür bot, aber man forderte jetzt 200 000 Mk. für das Bild. Es ist ein Werk des Meisters Pietro da Cortona aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. In Auxerre drangen nachts Diebe in das Museum und plünderten den Glaskasten, worin sich die Antiken des Marschalls Davout befanden. Sie bestanden aus 81 silbernen und goldenen Gegenständen, Waffen etc., die dem Marschall von Napoleon I. geschenkt worden waren. Die Tochter Davouts, Frau de Blocquenne, hatte die höchst wertvolle Sammlung dem Museum vermacht.

**Personal-Nachrichten.** Dem Eisenbahndirektor a. D. Franz Inauenohl zu Wiesbaden ist der königliche Kronenorden dritter Klasse verliehen worden. — Den nachbenannten Personen ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nicht-preussischen Orden erteilt worden, und zwar: des Großherzoglich-türkischen Osmanenordens vierter Klasse dem Fabrikanten August Weiskirch zu Selters (Welterwald); des Großherzoglich-türkischen Medschidjehordens dritter Klasse unserem Mitarbeiter, dem Schriftsteller Paul Lindenberga zu Berlin; des Kommandantenkreuzes des königlich-großbritannischen Victoriaordens und des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich-türkischen Ordens vom Jahringel Löwen dem Kommerzienrat Karl Kantenmacher zu Wiesbaden; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens dem Verwaltungsdirektor Seebergmüller zu Schloß Friedrichshof bei Cronberg und dem Kaufmann Otto Kreizner zu Wiesbaden.

**o. Justiz-Personalien.** Herr Referendar v. Kühnweiler von hier hat das große Staatsexamen bestanden und ist zum Gerichts-Rat ernannt worden.

**o. Eisenbahn-Personalien.** Herr Sanitäts-Rat Dr. Franke zu Frankfurt a. M., früher hier, wurde zum königlichen Eisenbahn-Sanitätsrat 1. Klasse ernannt. — Herr Stations-Aspirant Sonnei zu Weisenheim hat die Prüfung zum Eisenbahn-Assistenten bestanden. — Herr Lokomotivführer Schneider hier erhielt für die rechtzeitige Entdeckung der durch einen Sturm auf das Gleise gescheiterten Balken von einer Überführung eine Belohnung.

**— Die inneren Räume des königlichen Schlosses** am Schloßplatz sind täglich vormittags von 10 bis nachmittags 5 Uhr zu besichtigen. Einlaßkarten daselbst à Person 5 Pf.

**es. Residenz-Theater.** Dienstag, Mittwoch und Donnerstag steht das Residenz-Theater unter dem Zeichen von Rosa Poype, die als Magda in „Heimat“, „Lotte“ und in „Dalat“ ihre große Kunst offenbaren wird. In allen drei Vorstellungen sind Ballets an der Kasse zu haben. Die nächste Vorstellung des außerordentlichen Schwankes „Doctourik“ am Freitagabend. Die Schauspielfaçon schließt am 1. Mai. Am 1. Juni beginnt das Schauspiel der Dichtung Henneberg, die die anerkannt besten Reueiten auf dem Gebiete der Operetten unter einem erklaffigen Personal bringen wird.

**o. Stadtbauamt.** Die Hochbauabteilung des Stadtbauamts ist mit dem heutigen Tage aus dem Rathaus in das städtische Gebäude Friedrichstraße 15 (früheres Landgericht) verlegt worden. Die bisher von dieser und der Straßenbauabteilung innegehabten Räume werden von einem Teil der Steuerabteilung und dem Bureau II (freiwillige Gerichtsbarkeit) bezogen, während die Straßenbauabteilung in die Räume der letzteren Abteilung übersiedelt.

**— Walhalla-Theater.** Als erster Schwanf dieser Spielzeit soll „Trauen von heute“, eines der neuesten Werke des bewährten Dichters Benno Jacobson, in Scene geben. Das Stück zeichnet sich besonders durch außerordentlich dramatische Situationskomik aus und wird verschiedenen ersten Schauspielmitgliedern Gelegenheit geben, sich in größeren Rollen zu präsentieren. — Um den häufigen Besuchern des Walhalla-Theaters entgegen zu kommen, hat sich Herr Direktor Rothmann entschlossen, die für das Variete geüblichen Vorzugsbilletts auch während seiner Sommer-Spielzeit — mit Ausnahme von Sonntagen und Gaspispielen — in Zahlung zu nehmen.

**— Zum Frankfurter Gesangwettbewerb** wird aus Frankfurt a. M., 17. Mai, berichtet: Sängerbund und Sängervereinigung hatten heute vormittag die erste Probe in der Festhalle an der Wilhelmstraße. Direktor M. Fleisch dirigierte. Die Klangwirkung der großen Chöre war in allen Teilen der Halle, die bis auf die Malereien fertig ist, gleich vorzüglich. Die Musik der Halle läßt nichts zu wünschen übrig. Die Sängerkolonne, die gegenüber der auf der nördlichen Längsseite befindlichen kaiserlichen Loge in die südliche Längsseite muschelartig eingebaut ist, erwies sich als zu klein für die 1700 Sänger der beiden großen Frankfurter Sängerkörperschaften.

**o. Reichstagswahl.** Wir wollen nicht vergessen, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß von heute bis einschließl. 25. d. M. im Zimmer Nr. 6 des Rathauses die Reichstagswählerlisten offen liegen und Einsprüche dagegen nur während dieser Frist erhoben werden können. Wer nicht in den Listen sehen sollte und es unterläßt, während dieser Woche deren Richtigigkeit zu beantragen, kann am 16. Juni nicht wählen.

**— Goldene Hochzeit** feierten gestern, am 17. d. M., die Eheleute Jakob Zent und Emilie, geb. Frig. Diefelben haben beide bereits das 80. Lebensjahr überschritten und wohnen auch beinahe 50 Jahre im Hause Heroldstraße 40. Herr Zent war lange Jahre Kaviartransporteur bei der Firma A. Schellenberg in der Kirchgasse und ist ein Bruder des verstorbenen, stadtbekannt gewordenen Briefträgers Bent.

**— Telegraphenwesen.** Die Pläne über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie im Distrikt „Hinter-Daingraben“ und von unterirdischen Telegraphenlinien in Wiesbaden liegen bei dem Telegraphenamt aus; ebenso der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Wiesbadenerstraße von Sonnenberg nach Rimbach.

**— Eisenbahnverkehr.** Mit dem Eintritt warmen Wetters ist der Reiseverkehr an Sonn- und Feiertagen bei den Nachmittagszügen im Rheingau wiederum stark angewachsen, was sich namentlich abends bei den Zügen in der Richtung nach Wiesbaden und Frankfurt a. M. unangenehm fühlbar macht. Zur Bewältigung dieses erheblichen und sich auf wenige Stunden konzentrierenden Verkehrs werden nun die regelmäßig fahrenden Züge an Sonn- und Feiertagen bis zur Belastungsgrenze verstärkt und einzelne derselben in zwei Teilen also doppelt gefahren. Außerdem hat die Eisenbahnverwaltung wiederum besondere Züge eingerichtet, die regelmäßig an Sonn- und Feiertagen verkehren und deren Fahrzeiten aus jedem Kursbuch zu ersehen sind. Leider genügen diese Einrichtungen nicht, um eine Überfüllung einzelner Züge zu vermeiden, da die Reisenden immer die täglich verkehrenden Züge vor den Sonntagszügen bevorzugen und von der in den Sonntagszügen gebotenen Fahrgelegenheit viel zu wenig Gebrauch machen. So ist z. B. der um 8 Uhr 7 Minuten nachmittags aus Eltville abfahrende täglich verkehrende Zug regelmäßig bis auf den letzten Platz gefüllt, während in dem um 7 Uhr 43 Minuten nachmittags nach Frankfurt a. M. und den beiden um 7 Uhr 53 Minuten und 8 Uhr 32 Minuten nachmittags nach Wiesbaden abfahrenden Sonntagszügen ganze Wagenabteile, ja, ganze Wagen unbesetzt bleiben. Dies ist im Interesse der von weiter kommenden Reisenden zu bedauern, aber auch die Sonntagsausflügler würden bequemer reisen und ein Gedränge vermeiden, wenn sie diese Sonntagszüge mehr wie bisher benutzen wollten. Es kann deshalb allen Reisenden, die an Sonntagen die Eisenbahn auf kurze Entfernung benutzen, nur dringend empfohlen werden, immer in erster Linie die Sonntagszüge zu wählen. Dabei wird auch die Aussicht auf Be-

förderung größer, da die Sonntagszüge meist vor den täglichen Zügen verkehren, und also bei einer etwaigen Überfüllung des Sonntagszuges immer noch der tägliche Zug nachfolgt. Es liegt im Interesse aller Reisenden, daß auf diese Weise jeder für sein Teil zu einer besseren Verteilung des Andrangs auf die gebotenen Verkehrs-mittel beiträgt. Besonders aber können Vereine und größere Gesellschaften durch Bevorzugung der Sonntagszüge wohlthätig wirken. Auch bei wiederholter darauf hingewiesen, daß der Eisenbahnverwaltung die Bereithaltung leerer Wagen erleichtert wird, wenn Vereine und größere Gesellschaften die Zahl der Teilnehmer und der Wagenklasse sowohl für die Hinreise wie die Rückreise der jedesmaligen Einseitigeit vorher frühzeitig mitteilen wollten.

**— Zur Warnung.** Am 18. März d. J. mietete ein Herr, der sich Hermann Oech nannte, zu Mannheim geboren und angeblich Inspektor der Magdeburger Lebensversicherung ist, bei einer hiesigen Dame ein Zimmer, leistete 5 Mk. Anzahlung, bezog daselbst am 4. April und verließ daselbst heimlich am 28. April, ohne den schuldigen größeren Rest zu bezahlen. Deutlich nach seiner Angabe vorher Schornhorststraße 19 gewohnt. Er gefaßt sich darin, in verschiedenen Restaurants den Abteilen zu spielen, sowie durch seine, wie er behauptet, künstlerische Handhabung der Mundharmonika die Gasse zu unterhalten. Vor diesem sonderbaren Mieter sei hierdurch gewarnt.

**— Alter Taler.** Bei einer kürzlich in Frankfurt halt-gehabten Münzversteigerung wurde ein tadellos erhaltener Taler von 1812 des Fürsten Friedrich August von Nassau, auf dessen Rückseite sich u. a. die Inschrift befindet: „Das dankbare Volkspiel Rod am Berg“, mit 135 Mk. bezahlt. Es wäre interessant, zu erfahren, welche Verwandnis es mit diesem Taler hat, d. h. aus welcher Veranlassung er geprägt worden ist.

**— Der neue Schnelldampfer „Barbarossa“** der Rhein-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird heute nachmittags 5 Uhr wieder paffieren.

**— Verhewunden** ist seit gestern abend die 7 Jahre alte Tochter Emmy des Geschäftsführers Louis Meit h hier. Sie hat rotes Haar, schmales Gesicht, schwächliche Figur, schwarze Strümpfe, blaues Kleid mit weißen Ärmeln gezeichnet, grauer Paletot, rote Mütze, schwarze Schnürstiefel. Das Kind ist um 7 Uhr noch in dem Hause, in dem seine Eltern wohnen, Michelsberg 28, und etwas später in der Schützenhofstraße gesehen worden, wo es mit anderen Kindern spielte, dort jedoch zurückblieb, als diese um 8 Uhr nach Hause gingen. Mitteilungen über den Verbleib des Kindes können der Polizeidirektion oder den besorgten Eltern gemacht werden.

**— Handelsregister.** Unter der Firma August Paenchen u. Co., Wiesbaden, haben der Elektrotechniker August Paenchen d. Ä. und der Kaufmann Ludwig Klein in Eltville zu Wiesbaden eine offene Handelsgesellschaft zum Verkaufe von Beleuchtungsgegenständen, sowie zur Gas- und Wasser-Installation errichtet. Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1903 begonnen.

**o. Die Schwinderin,** welche unter Mißbrauch des Namens eines an der Mainzerstraße wohnenden Rentners verschiedene Geschäftsleute (meist Lebensmittelhändler) geprellt hat, ist von der Kriminalpolizei in der Person der Tochter einer Familie ermittelt worden, welche früher die Hausverwaltung bei dem Rentner hatte und daher auch so genau wußte, mit welchen Geschäftsleuten derselbe in Verbindung steht.

**— Kleine Notizen.** Graf Schmeider, das frühere Mitglied des hiesigen Hoftheaters und jetziger berühmter Wagner-Sänger, singt jetzt allabendlich im — Restaurant zum „Eisba“ — dabei, Cde Saltram- und Kronenbräu, natürlich nicht persönlich, sondern vermittelt des Gramophon, welches dort aufgestellt ist. Auch andere Größen hat dieses sanofe Instrument auf der Platte, so Josef Rainz, Julius Liban etc. Der Hörer hat tatsächlich den Eindruck, als händen die Künstler vor ihm.

**— Fremden-Verkehr.** Zugang zu längerem Aufenthalt angemeldeter Fremden: 1657 Personen.

**— Bahn, 18. Mai.** Im „Wohnhaus zum Taunus“ hielt gestern die freisinnige Volkspartei des zweiten nassauischen Wahlkreises eine öffentliche Wählerversammlung ab, in der Rechtsanwalt Gütth-Wiesbaden über das Programm der freisinnigen Volkspartei und die politischen Parteien sprach und die Wahl des freisinnigen Kandidaten, Herrn Oeffenbachs, empfahl. Dr. Hans Krüger-Charlottenburg, empfahl. Der Versammlung wohnten auch eine größere Anzahl von Mitgliedern des christlichen Arbeitervereins aus Wiesbaden bei, der zufällig in Bahn anwesend war. Mehrere derselben versuchten, dem Redner entgegenzutreten, nicht ohne Widerspruch von freisinniger Seite.

**— Neuhol, 18. Mai.** Im „Wohnhaus zum Nassauer Hof“ dahier fand gestern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Groß eine von der freisinnigen Volkspartei berufene Wähler-Versammlung statt. In derselben sprach Rechtsanwalt Gütth-Wiesbaden über die politische Lage und die politischen Parteien. Er charakterisierte dabei u. a. die Haltung der freisinnigen Partei gegenüber den Forderungen für Mehrausgaben für Militär und Marine und der herrschenden Kolonialpolitik und wies im einzelnen nach, daß keine Partei fets für solche Mehrausgaben eingetreten sei, soweit deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit nachgewiesen worden und die Bemüßigung derselben mit der jeweiligen Finanzlage vereinbar gewesen sei. Weiter legte er auch auseinander den Standpunkt der Partei zu den wirtschaftlichen Fragen, indem er dabei betonte, daß die freisinnige Volkspartei nicht die Manchester-Partei sei, als die sie vielfach verhöhren sei, daß sie den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend vielmehr den Grundlag vertrete, daß die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen durch Handelsverträge zu regeln seien. Der Redner legte auch im einzelnen dar, wie die freisinnige Volkspartei sich die Erhebung des Bauernstandes und des Handwerkes denke und was sie in dieser Beziehung im einzelnen bereits getan habe. Zum Schluß empfahl der Redner ein energisches Eintreten für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, Oeffenbachs, Rechtsanwalt Dr. Hans Krüger-Charlottenburg. In der sich an die Rede anschließenden Diskussion meldete sich Herr Krauswinkel-Wiesbaden namens der national-liberalen Partei und ein sozialdemokratischer Agitator zum Wort. Der letztere ergriff sich in Angriffen auf die freisinnige Volkspartei, welche Rechtsanwalt Gütth-Wiesbaden und Kaufmann Wanger-Wiesbaden beantworteten. Die Versammlung war gut besucht.

**Sport.**

**o. Mainz, 17. Mai.** Trotz strömenden Regens wurde heute nachmittags das unter der Direktion Hg. Stariens stehende Baderennen bei ausgezeichnetem Besuche durchgeführt. Bei dem großen Frühlingspreis (internationale Hegerkonkurrenz) siegten im Endlauf: Erster Glegard-Odense in 1,59, Zweiter Otto Meyer-Lutwigshafen und Dritter Groß-Railand. — Der Sieger Glegard wurde mit dem Vorbeir geschmückt und mußte unter dem Jubel des Publikums durch die Bahn fahren. Im Endlauf des Maidenpreises (1000 Meter) wurden Erster Walter Mütt-Duisburg in 1,15, Zweiter Billy Arend, Hannover und Dritter Anderlen-Odense. Im Tandemfahren wurden Erste: Drecher-Mainz und C. Vurh-Frankfurt, Zweite Schulz-Dortmund-Jacobi-Mainz. Im Endfahren (Preis von Kofel) des Tandemfahrens wurden Erste Glegard-Arend in 1,2, Zweite Meyer-Rudels und Dritte Mütt-Bandenboorn. Im 500 Meter-Fahren mit Motorführung wurde Erster Hg. Gg. Drecher in 6,18 und Zweiter Vurh-Frankfurt.

Gerichtssaal.

\* Frankfurt, 16. Mai. (Kriegsgericht.) Wieder eine Soldatenmishandlung, und zwar eine solche, deren sich ein alterer Sergeant ohne ersichtlichen Grund schuldig gemacht hat. Die 8. Kompanie des Füsilier-Regiments v. Gerdtorf hatte Appell im Drillhaus. Ein Füsilier meldete, daß seine Schürze schon seit Monaten bei den Schuhmachern auf der Dambwerferstraße läge. Das ist gelogen, rief der Sergeant Kaiser, der in Vertretung des Feldwebels den Appell abhielt, und schlug den Mann ins Gesicht. Der Füsilier mußte die Schürze holen, der Sergeant nahm sie und schlug sie ihm um die Ohren, geriet ihm dann an der Front entlang und gab ihm zum Schluß einen Tritt, obwohl der Schuhmacher die Angaben des Füsiliers bestätigte und der Schuhmacher allein die Schuld an der Verletzung trug. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung zu vier Wochen Mittelarrest.

Kleine Chronik.

In Berlin wurde gestern die Jubiläums-Ausstellung des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Vereins eröffnet. Es ist eine reichhaltige, sehr interessante Ausstellung.

Aus Schönborn, 17. Mai, wird berichtet: Bei der Einfahrt des Personen-Sonderzuges 1504, besetzt mit Mitgliedern des Breslauer Eisenbahnvereins, in die Haltestelle Schönborn entgleiten infolge vorzeitiger Umstellung der Einfahrtsweiche früh 5 1/2 Uhr die letzten fünf Wagen. Zwei Personen wurden schwer und neun leicht verletzt.

Das Schurkengericht in Düsseldorf verurteilte den 23-jährigen Fuhrknecht Wilhelm Lüding wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 5 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer. Lüding hatte am Abend des 2. Mai dem 24-jährigen Sohn des Düsseldorfer Volksschullehrers Steinriede aus purer Kauflust auf offener Straße ein Messer mit derartiger Wucht in die Brust gestoßen, daß die Klinge im Innern sitzen blieb. An den Folgen der Verletzung ist der hoffnungsvolle junge Mann zwei Wochen später im Krankenhaus gestorben. Gleich nach dem Vorkommnis hatte sich der Mordmörder in einer nahegelegenen Wirtshaus mit den Worten: „Ich habe ihm eins gekippt, daß die Klinge abgebrochen ist!“ noch seiner Tat gerühmt.

In Ludenscheid explodierte auf dem Werke der Firma W. Braudmann & Mahmede der Lachterofen. Durch die herausgeschleuderte Ofentür wurde dem 71 Jahre alten Arbeiter Käseberg der Kopf total zerschmettert, so daß der Mann auf der Stelle tot blieb. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß sich die in dem Ofen entwickelten Gase entzündeten und dann explodierten.

Als Urheber der Desamordversuchs in Rixdorf wurde der Berliner Alfred Thiele, Admiralstraße 7 wohnhaft, in Mariendorf festgenommen und nach der Irrenanstalt Lanfritz übergeführt. Thiele war bereits früher in der Dalldorfer Anstalt.

Wahrhaft erschreckende Familienverhältnisse legte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Duisburg bloß, in der sich die Ehefrau des Bergmanns Matthias Musioff und deren 18-jähriger leiblicher Sohn wegen Verbrechen gegen den § 173 des Strafgesetzbuches (Blutschande) zu verantworten hatten. Das Urteil gegen die Mutter lautete auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen den Sohn auf 1 Jahr Gefängnis.

Die Strafkammer in Meve verurteilte einen Lehrer aus Vintfort wegen Sittlichkeitsverbrechen in 39 Fällen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus.

In Hannover soll die ministerielle Erlaubnis zur Übersiedlung des Prinzen Prosper Arenberg in eine Heilanstalt eingetroffen sein. — Wir seien voraus, daß, bevor die Übersiedlung geschieht, die Öffentlichkeit in geeigneter Weise über die Natur des Arenbergischen Krankheitsfalles aufgeklärt wird.

Vor mehreren Wochen wurde in Mülheim a. d. Ruhr der Bureaugehilfe R. mit 25 000 Mk. eines Rechtsanwalts flüchtig. Jetzt verhaftete man den Flüchtigen in Hamburg, er hatte etwa 3000 Mk. von dem Gelde verbraucht.

Aus Dsnabrück, 14. Mai, wird berichtet: Heute sind 70 Jahre verfloßen, seitdem das Dienstmädchen Joh. Withaus in das Haus des Kaufmanns Karl Meyer trat, in dem die 84-jährige Greisin nach wie vor in Treue tätig ist. Fürmahr, ein Jubiläum der Arbeit, wie es namentlich in unieren Tagen einzig dastehen dürfte!

Den Antischer Pütz aus Söven a. d. Sieg fand man in einem Walde bei Andernach erhängt vor. Die an der Leiche wahrgenommenen Verwundungen besunden, daß der Mann ermordet und dann an einem Baum aufgehängt wurde.

Aus Hamburg melden die Blätter: Als ein Fischerboot dem gestrandeten Schoner „Serina“ Hilfe bringen wollte, kenterte es, wobei 7 Personen ertranken. — Die Brigg „Vega“, von Werkebael nach Hartlepool unterwegs, ging mit der ganzen Besatzung unter.

In Heidelberg hat sich ein junger Student in seiner Wohnung die Pulsader geöffnet, weil er mit einer hartnäckigen Krankheit behaftet war. An dem Aufkommen des jungen Mannes, der ins akademische Krankenhaus verbracht wurde, wird gezweifelt.

In Straubing (Oberbayern) vollzog Scharfichter Reichardt aus München die Hinrichtung der beiden Raubmörder Karl und Max Brabl (Vater und Sohn) aus Viechtach, die Ende vorigen Jahres den jüdischen Reisenden David Bergmann aus Gänzburg mit beispielloser Härte und Überlegung erdroffelt und beraubt hatten. Beide hatten von der 24-stündigen gesetzlichen Gnadenfrist Gebrauch gemacht und starben als reumütige Sünder nach abgelegter Beichte.

Der Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Zinner in Wien ist, wie das Depesch-Bureau „Herold“ meldet, nach Unterschlagung von Depots in Höhe von 650 000 Kronen und Hinterlassung bedeutender Privatschulden flüchtig geworden.

Die „Central News“ meldet aus New-York: Der Detektiv-Inspektor Mac Busky äußerte, er sei überzeugt, der Urheber des gegen die „Umbria“ verübten Anschlags habe allein ohne Mitschuldige gearbeitet und er glaube, daß das Dynamit in New-York gekauft

sei. Es heißt, der Verbrecher sei an Bord eines transatlantischen Dampfers unter einem angenommenen irischen Namen abgereist.

Aus Angers, 17. Mai, wird gemeldet: Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern in einem hiesigen Schieferbruch. Ein Fahrstuhl, worin sich 10 Arbeiter befanden, stürzte aus einer Höhe von 17 Metern in die Tiefe. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

\* Verkehrs-Bureau Arola. Der Kur- und Verkehrsverein Arola, im Rtn. Graubünden, hat mit dem 1. Mai ein händiges „Offizielles Verkehrs-Bureau“ eröffnet, welches bereitwillig unentgeltliche Auskunft erteilt über alle Fragen, die diesen für Sommer- und Winterkuren berühmten Ort betreffen.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Limburg, 18. Mai. In einer gestrigen Versammlung im Beisein von Vertretern der Behörden wurde die Gründung eines Lokal-Kanal-Vereins beschlossen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es als unumgänglich notwendig bezeichnet wird, daß die Kanalisation der Bahn in die neue wasserwirtschaftliche Vorlage mit aufgenommen werde.

Paris, 17. Mai. Heute nachmittag kam es in der Kirche des Bezirks Belleville zu einer Schlägerei, bei der etwa zehn Personen verletzt wurden. In dem Augenblick, wo der Geistliche die Predigt begann, erhob sich eine Gruppe von Freidenkern, die unmittelbar unter dem Altar Platz genommen hatten, der Ruf: „Gott!“ Sofort fielen mehrere stierisch gebliebene junge Leute mit Stodstieben und Faustschlägen über die Freidenker her. Das Handgemenge wurde schnell allgemein; es wurde mit Stühlen geworfen. Die Polizei griff ein und trennte die Kämpfenden und führte etwa 50 Personen, die an den Ausschreitungen teil genommen hatten, hinaus. 5 Personen wurden verhaftet.

London, 18. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Regierung brachte im Parlament eine Vorlage zur Vermehrung der Flotte ein. Es sind darin vorgesehen 10 Millionen Pfund Sterling für neue Schiffe und 1 1/2 Millionen Pfund Sterling für laufende Schiffsbauausgaben. Die Forderungen sind auf 12 Jahre verteilt.

Depesch-Bureau Herold.

Berlin, 18. Mai. Einer Madrider Depesche zufolge proklamierte der künftige Kammerpräsident Villaverde in einer Versammlung der Majorität als Partei-Programm die Notwendigkeit, eine Ordnung im Finanzwesen herbeizuführen, die Währung und die Steuergesetze zu verbessern, die Kolonialschuld zu liquidieren, ferner die Reorganisation der Verwaltung, insbesondere in Bezug auf Unterricht, Landwirtschaft, Meer und Marine, sowie eine Provinzial- und Municipal-Reform herbeizuführen.

Wien, 18. Mai. Bei der gestrigen zweiten Luftballon-Verfolgung durch Automobile wurde der Welck erbarcht, daß die wirkliche Verfolgung eines Ballons in Kriegszeiten praktisch nicht durchführbar ist. Der Ballon landete, trotzdem er von mehreren Fahrern verfolgt wurde, nach vierstündiger Fahrt, ohne eine Spur von den Verfolgern wahrgenommen zu haben, in der Nähe von Prag.

Budapest, 16. Mai. Die Apponyi-Affäre ist beigelegt. Graf Apponyi wird morgen vom Kaiser in Privataudienz empfangen. Er hat bereits eine Einladung zu dem heutigen Diner bei Hofe erhalten.

Budapest, 18. Mai. Wie in der Regierung nachstehenden Kreisen berichtet wird, soll die Regierung nacheinander sein, den Bonus von Kroaten nicht mehr zu halten. Es geht dabei nicht um Nachgiebigkeit gegen die anrüchlichen Kroaten, sondern weil im Gegenseit die Haltung des Bonus bei den Unruhen immer eine schädliche gewesen und die Unruhen deshalb einen so bedenklichen Umfang angenommen hatten.

Paris, 18. Mai. Im Stadtviertel Plaisance fanden gestern Abend anti-kirchliche Kundgebungen statt. Die Sozialisten hatten sich ein Stelldichein in einer Kirche gegeben. Die Polizei ging unter Leitung des Polizeipräsidenten Lepine vor. Es fand ein heftiger Zusammenstoß statt, wobei der Polizeipräsident durch einen Hieb mit einer Flasche am Kopfe verletzt wurde. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

London, 18. Mai. „Morning Leader“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Addis Abeba, worin dieser die feindliche Stimmung hervorhebt, welche sich seit einiger Zeit gegen die Fremden in Abessinien bemerkbar macht. Selbst der Negus soll diese Stimmung teilen. Die Verdäuerung sei der Anschauung, daß der Einfluß, welchen die Fremden bei Hofe und im Lande ausüben, ein verderblicher sei.

London, 18. Mai. Aus Balarasso meldet die „Times“: Die streikenden Arbeiter scheinen sich mit der Absicht zu tragen, die erzielte Verabredung nicht inne zu halten und den Ausstand fortzusetzen. Man erwartet neue Unruhen, besonders da sich die Tätigkeit der anarchistischen Elemente bemerkbar macht. Die Behörden erklären, mit den bestehenden Gesetzen die Anarchisten nur unvollständig bekämpfen zu können.

New-York, 18. Mai. Die hiesigen Arbeitgeber des Bauhandwerks und der Großindustrie haben beschlossen, eine Organisation der Arbeitgeber ins Leben zu rufen, um dem Terrorismus der Arbeiter ein Ende zu machen. Sie hielten gestern Abend eine Versammlung ab, an welcher 800 Arbeitgeber teilnahmen und ein Kapital von 2 1/2 Milliarde vertraten. Es wurde beschlossen, eine Organisation ins Werk zu setzen, um für die Ausführung der Arbeiten eine größere Gewähr zu haben.

hd. Frankfurt a. M., 18. Mai. Am gestrigen Sonntagvormittag wurde die Gesamtprobe der hiesigen Sänger zum Bezirkskonzert zum ersten Male in der Festhalle abgehalten. Die örtlichen Verhältnisse der Halle erwiesen sich als ausgezeichnet. Das Echo, das man an einzelnen Stellen der Halle hörte, wird verschwinden, wenn Publikum die weiten Räume füllt und die Ausfüllung vollendet ist. Die Ehre kamen in der mächtigen Halle zur hinreichenden Wirkung.

hd. Berlin, 18. Mai. Bei der gestrigen Regatta auf dem Müggel-See, der durch einzelne Sturm-Wellen zeitweilig stark in Aufruhr geraten war, kenterte in der Nähe der Wasserwerke Friedrichshagen ein mit drei Herren und einer Dame besetztes Segelboot. Eine Rettung war unmöglich, so daß die vier Personen ertranken. Es handelt sich um den Eigentümer des Bootes Namens Hüt, der sich in Begleitung seiner

Schwester und zweier Freunde, eines dänischen und eines schwedischen Herrn, befand. — Zu gleicher Zeit kenterte bei Bad Bellevue ein kleines Boot, dessen Insassen durch einen Dampfer gerettet werden konnten.

hd. Berlin, 18. Mai. Das große goldene Rad in Friedenau gewann gestern Robl und das kleine goldene Rad Cornet. — In Mainz gewann das Hauptfahren Ellegaardt gegen Meyer-Ludwigshafen und Gros. Im Vorgabefahren siegte Mütt und Wrend, das Tandem gewonnen Wrend und Ellegaardt. — In der Pariser Prinzenpark-Bahn siegte im Stundenrennen Contenet von Danzla. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in Wilmersdorf. Bei dem Einzug des Turnvereins wurde ein 9-jähriger Knabe von einem Fuhrwerk überfahren und am Kopfe schwer verletzt. — Ein schwerer Einbruch in eine Uhren- und Goldwarenhandlung hat schon wieder sieben eine ansehnliche Beute gebracht. In dem Gede der Charlotten- und Kronenstraße gelegenen Geschäft von Boelze wurden für 9000 Mk. Uhren und Schmucksachen geraubt. Eine Spur von den Tätern ist noch nicht gefunden. — Zum Fall Arenberg schreibt die „Allgem. Hannoverische Zeitung“, daß die ministerielle Verfügung zur Übersiedlung des Prinzen nach einer Nerven-Heilanstalt schon seit Wochen ausgearbeitet sein soll und daß die Ausführung aus unbefannten Gründen bis jetzt unterblieben sei. Wahrscheinlich liege es daran, daß die medizinischen Gutachten sich widersprechen. Abriegen soll die von dem hiesigen Direktor zum 1. Mai veranlaßte Verlegung eines Aufsichtsbearbeiters mit Vorgängen zusammenhängen, die mit dem Fall Arenberg in Verbindung stehen.

hd. Berlin, 18. Mai. Wie dem „B. T.“ aus Paris gemeldet wird, verunglückte gestern auf einer Probefahrt für die bevorstehende Automobil-Fernfahrt Paris-Madrid der schwere Wagen von Richard Braffiers. Der Mechaniker wurde hierbei getötet.

hd. Berlin, 18. Mai. Auf dem Bahndam Ezerzierplatz wurde, wie aus Gleiwitz telegraphiert wird, bei einer Übung des Ulanen-Regiments Nr. 2 ein Unteroffizier von seinem Hintermann durch einen Panzenstich schwer verwundet. — Wie aus Gleiwitz gemeldet wird, wurde auf der Heilig-Grube ein Bergmann durch einen vorzeitig abgegangenen Sprengschuß getötet.

hd. Berlin, 18. Mai. Wie aus Liban (Surland) gemeldet wird, kenterte bei Domesnaes ein Fischerboot, welches sich mit 9 Mann Besatzung aufs Meer begab, um zu einem gestrandeten Schiffe zu gelangen. Acht Mann der Insassen ertranken.

hd. London, 18. Mai. Nach Ankunft des Dampfers „Umbria“ in Liverpool wurde an Bord des Schiffes eine eingehende polizeiliche Untersuchung vorgenommen. Man vermutet, daß der Françoise Koffen, der das Dynamit-Kittentat vorbereitet hatte, sich unter den Passagieren des Schiffes befindet. Die Untersuchung blieb erfolglos.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 18. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit: Aktien 210.80, Diskontokommandit 180.10, Staatsbahn 146.80, Lombarden 15.40, Laurahütte 219.50, Bochumer 178.50, Weisenbräuner 181.50, Harpener 183. Tendenz: matt.

Wiener Börse. 18. Mai. Cherr. Kredit-Aktien 671, Staatsbahn-Aktien 683.50, Lombarden 58.50, Marknoten 117.13.

Geschäftliches.

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als sicheres, angenehmes, unschädliches Abführmittel von gleichmäßiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht u. Rheumatismus etc.

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rothem Mittelfelde die Firma ersichtlich

„Andreas Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Drogenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts. F 69

Unreine Gesichtshaut.

Herr Dr. med. R. in G. schreibt unterm 12. Mai 02: „Mit Obermeyer's Herba-Seife bin ich zufrieden. Dieselbe war bei unreiner Gesichtshaut von augenscheinlicher Wirkung.“ J. h. in all. Apotheken, Drogerien u. Parf.

Eine exquisite Küche.

einen vorzüglichen Wein u. ein stets gleichmäßig fein temperirtes Glas Pilsener Urquell (Bürgerl. Bräuhaus) u. Münchner Mathäserbräu finden Sie bekanntlich im Hotel-Restaurant Einhorn. Inh.: Franz Bayer, Marktstrasse 82. Dinners und Soupers im Abonnement von Mk. 1.— an. Ausserdem eine reichhaltige Tageskarte mit allen Delicatessen.

Hitz-Schirme, Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839.

hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 1183 36 Langgasse 36.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Herberich; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# S. Guttmann & Co.,

8 Webergasse 8.

In nachstehenden Bedarfsartikeln empfohlen durch den Zusammeneinkauf für 11 Geschäfte zu unvergleichlich billigen Preisen:

## Damen-Wäsche.

Taghemden, Ia Hemdentuch mit Spitzengarnierung, Mk. 0.90, 1.25 bis 2 Mk.  
 Taghemden, Ia Hemdentuch und handfestonirt Mk. 1, 1.50, 2 bis 3 Mk.  
 Taghemden mit echter Madeira-Passe und reicher Handstickerei Mk. 2.70 bis 9 Mk.  
 Beinkleider, neueste Façons mit reicher Volantstickerei Mk. 1, 1.50, 3 bis 6 Mk.  
 Nachtjacken Mk. 1.25, 1.50, 2 bis 5 Mk.  
 Taghemdem mit reichen Garnierungen, hoch-elegante Façons Mk. 2, 2.50, 3 bis 9 Mk.  
 Nachthemden elegante Façons aus allen Stoffarten Mk. 2.90, 3.25, 3.50, 4 bis 12 Mk.  
 Frisiermantel, neueste Façons Mk. 3, 4, 5 bis 6.50 Mk.

## Unterröcke.

Seidene Röcke, grösste Auswahl neuester Façons Mk. 12, 15, 17 bis 35 Mk.  
 Valencienn-Röcke mit breiten Spitzen, neueste Façons Mk. 3.50, 4.50, 6, 8 bis 20 Mk.  
 Stickerei-Unterröcke, neueste Façons mit reichen Stickereien 2, 2.50, 3, 4 bis 12 Mk.  
 Sommerstoff-Unterröcke, Lüster, Zanella, Moiré Leinen, Batist 2.50, 3, 4 bis 17 Mk.

## Bettwäsche.

Kopfkissen-Bezüge, ausgeboigt, aus besten Stoffen verarbeitet, Stück 65 Pf. bis 1.50 Mk.  
 Kopfkissen-Bezüge aus feinsten Leinen- und Baumwollstoffen mit Durchbrucharbeiten Stück 2.25 bis 9 Mk.  
 Plumeaux-Bezüge aus feinsten Stoffen in jeder beliebigen Art 2.50 bis 6 Mk.  
 Gesäumte Betttücher aus Baumwollentuch, Halbklein 1.75, 2.35, 2.90, 3.50, 4.50, 6 u. höher.

Uebernahme kompletter Aussteuern.

## Schürzen.

Wirtschaftsschürzen, bunt, 120 cm breit 0.75, 0.95 bis 1.25 Mk.  
 Tändelschürzen 15, 35, 45, 75 Pf. bis 3 Mk.  
 Trägerschürzen, neueste Façons, in weiss und bunt, 90 Pf., 1, 1.50, 2 bis 3 Mk.  
 Kinderschürzen 50, 60, 75 Pf. 1 bis 3 Mk.  
 Kleiderschürzen, neueste Façons, mit und ohne Aermel, 2, 2.50, 3, 4 bis 5 Mk.

## Tischtücher, Servietten.

Tischtücher, Drell u. Jacquard, neueste Dessins, in allen Grössen 75 Pf., 1, 1.10, 1.50 bis 6 Mk.  
 Servietten, Drell und Jacquard, Dutzend 3 Mk., 4.50, 5.50 bis 9 Mk.  
 Gedecke, weiss, Drell, Jacquard, Damast, mit 6 und 12 Servietten 5 Mk., 7.50, 12.50 bis 50 Mk.  
 Theegedecke, aparte Neuheiten, in weiss u. bunt, Damast Mk. 1.50, 3.50, 5.50 bis 30 Mk.  
 Kaffeedecken, bunt und weiss, in allen Grössen 95 Pf., Mk. 1.10, 1.50, 2.50 bis 12 Mk.  
 Tischläufer 50 Pf., Mk. 1.50, 2.50, 4 bis 10 Mk.

## Gesäumte Tischwäsche,

speziell für Aussteuern, in feineren und feinsten Damast-Qualitäten, in allen Längen und Breiten führen wir jetzt in ganz enormer Auswahl. Momentane Gelegenheitsposten. Verkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen.

## Leinen und Baumwollwaren.

Hemdentuche — Linon — vorzügliche Qualitäten Meter 25, 30, 35, 40, 45 bis 75 Pf.  
 Halbleinen für Hemden und Bettwäsche, Meter 35 Pf., 45, 50 bis 70 Pf.  
 Bettuchhalbleinen, rotweiss, Meter 85, 90 Pf., 1 Mk. bis 1.60 Mk.  
 Reinleinen für Betttücher und Hemden, Meter 75, 95 Pf. bis 3.50 Mk.  
 Handtuchgebild, weiss und bunt, in allen Breiten Meter 25, 30, 35 bis 75 Pf.  
 Damast, weiss, 130 cm. für Plumeaux, in Streifen- und Blumendessins Meter 60, 75, 85 Pf. bis 1 Mk.  
 Bettuchdowlas, beste Elsässer Marken, 150/170 cm breit Meter 55, 65 Pf. bis 1.10 Mk.  
 Damast-Brokat, 180, 140, 160 cm, feinste Qualitäten Meter Mk. 1.25, 1.50 bis 2.25 Mk.

## Handtücher.

Gerstenkorn-Handtücher, gesäumt u. mit Anhänger, Dtzd. Mk. 3.90 bis 12 Mk.  
 Handtücher, weiss, Drell, Jacquard und Damast Dtzd. Mk. 4, 6, 8.50 bis 20 Mk.  
 Küchentücher, gesäumt, mit Anhänger Dtzd. Mk. 2.50 bis 6.50 Mk.  
 Badehandtücher in grösster Auswahl Stück 35, 50 Pf. bis 1.25 Mk.  
 Badelaken für Kinder und Erwachsene Stück Mk. 1, 1.25 bis 6 Mk.

# Zürlf & Pabst's

Frankfurt a. M. Rühmlichst bekannte:

## Worcester-Sauce. Mayonnaise.

Unsere W.-Sauce giebt Braten, Pasteten, Lunken, Ragouts pikantesten Geschmack.

Von der Reise zurück.

Dr. Baer, Specialarzt

für Harn-, Stein- und Blasenleiden.

Kleine Burgstrasse 1.

**Total-Ausverkauf**  
 sämtl. Uhren, Goldwaaren, Fernrohre, Opern- u. Touristengläser, Musikwerke, Zithern, theilweise zu und unter Einkaufspreis, bez. Aufgabe des Lagers! Werkstätte bleibt im Hause, daher reelle Garantie! Neue Ia Feder in Taschenuhr 1 Mk., Reinigen 1.50, Glas 80 Pf. etc., sowie Goldreparat.  
 Röderstr. 41, direct an der Taunusstrasse.

**Speisefartoffel,**  
 feinste rote Daber'sche Tafelfartoffel, gehaltreicher u. schmackhafter wie Magnum Bonum.  
 Centner M. 3.50 ab Waggon bei rechtzeitiger Vorbestellung. Kochproben werden pfundweise abgegeben.  
 C. F. W. Schwanke, Lebensm.-Consumm., Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Weststr. Telefon 414.

**Lothenwasser**  
 giebt jedem Haar unvermüthliche Locken und Wellenfräule. à Glas 1.00 und 0.60 Mf.

**Barbiflege**  
 ist das Beste für schöne Herren-Bärte, giebt haltbar gutes Façon, macht weich ohne zu fetten. à Glas Mf. 1.00.

**Enthaarungs-Pomade**  
 entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarmuchs des Gesichts und Arme gefahr- und schmerzlos. à Glas Mf. 1.50.

**Englischer Bart-Wachs**  
 befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart u. verstärkt dünn gewachsene Bärte. à Glas 2.00

**Leberheide, Nitesser, Gesichtsröthe und Sommerprossen,** sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch

**Bernhard's Sittenmilch**  
 radikal beseitigt und die raube, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiss und zart. à Glas Mf. 1.50 bei A. Hassencamp, Apotheker, Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstrasse 8, neben Balbala-Theater, Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25, Ernst Meck, Sebasteplatz 1, Drogerie a. rot. Kreuz. 1439

**Küchen-Waagen**  
 von Mk. 3.— an, **Tafelwaagen, Decimalwaagen, Gewichte** billigst. 715  
 Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

**Knaben-Blousen**  
 in Satin und Wolle empfehle wegen Aufgabe dieses Artikels **weit unter Preis.**  
 Wilhelm Reitz, 22 Marktstrasse 22.

# Rohseide, Leinen, Voiles, Etamines.

Grösstes Lager in besonders grosser Farbauswahl.

Besonders preiswert:

Voiles grenadine in allen Farben . . p. Mtr. 2.80 Mark.

Etamines, schwarz, 130 Cm. breit . . p. Mtr. 3.50 Mark,

für Costumes-Röcke, Jackenkleider besonders geeignet.

# J. Bacharach.

**Julius Rohr, Juwelier,**  
Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833.

**Lager in Gold- und Silberwaaren, Trauringen, Taschenuhren.**  
Werkstätte für alle einschlagenden Arbeiten. 462

**Confections-Haus**  
**Gebrüder Dörner**

Radfahrer-  
Anzüge.

Touristen-  
Anzüge.

4 Manritiusstrasse 4

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

**Herren- und Knaben-Garderoben**

empfiehlt zur Saison in reichster Auswahl, in allen Grössen, Farben und Façons:

Herren-Sacco-Anzüge . . . . . von 15 bis 48 Mk.	Jünglings-Anzüge . . . . . von 10 bis 25 Mk.
Herren-Jaquet- und Gehrock-Anzüge von 30 bis 60 Mk.	Jünglings-Paletots . . . . . von 10 bis 24 Mk.
Herren-Sommer-Paletots . . . . . von 15 bis 45 Mk.	Jünglings-Hosen . . . . . von 3 bis 9 Mk.
Herren-Havelocs . . . . . von 15 bis 40 Mk.	Jünglings-Loden-Joppen . . . . . von 2 bis 6 Mk.
Herren-Beinkleider . . . . . von 3 bis 18 Mk.	Jünglings-Lustré-Joppen . . . . . von 2 1/2 bis 10 Mk.
Herren-Sackröcke . . . . . von 8 bis 18 Mk.	Jünglings-Leinen-Joppen . . . . . von 1 1/2 bis 4 Mk.
Herren-Loden-Joppen . . . . . von 2 1/2 bis 10 Mk.	Knaben-Anzüge . . . . . von 2 1/2 bis 20 Mk.
Herren-Lustré-Joppen . . . . . von 3 bis 15 Mk.	Knaben-Paletots . . . . . von 6 bis 15 Mk.
Herren-Leinen-Joppen . . . . . von 2 bis 6 Mk.	Knaben-Hosen . . . . . von 0.90 bis 5 Mk.

**Fantasie- und Wasch-Westen**

in wunderbaren Dessins von 3 Mark an.

**Jagd-, Sport- u. Livrée-Bekleidung.**

Niederlage echter bayrischer und Tyroler Loden-Artikel.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Reise-  
Bekleidung.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen:  
**Ehrenpreise**  
und goldene Medaillen.

Arbeiter-  
Kleider.

**Walhalla-Restaurant.**

Täglich abends 8 Uhr:

**Grosses Konzert**  
der Original Ungarischen

**Zigeuner-Kapelle,**  
unter Leitung des Primas Bitto Gabor Pista.

Eintritt an Wochentagen frei.

Sonntags pro Person 20 Pf.

**Blauf-Haus,**

Institut für Wohnungs-Reparaturen,

Bismarckring 21, Tel. 341,

übernimmt complete Ausführung  
sämmtl. Reparaturen, ob groß oder  
klein, Umbauen von Bänken und  
Geschäftshäusern, Erkerbrechen etc.,  
Sauberverwaltungen zu äusserst billigen  
Preisen bei bester und schnellster Be-  
dienung. Eigene Handwerker. Feinste  
Referenzen.



Grösstes Lager in

**Badewannen u.**  
**Badegeräthen**

aller Art.

Besonders empfehle

hochfein email. Badewannen  
zu äusserst billigen Preisen.

**Gaskronen und -Lampen,**

**Gaskocher,**

nur beste Systeme, in prima Qualität zu bewand-  
ten billigen Preisen. 816

**Carl Koch,**

Zuifenstrasse 15, Ecke Bahnhofsstr.,  
Installation-Geschäft.

**Apfelwein,**

naturrein,  
glanzhell,  
haltbar.

Engrosverkauf der berühmten grössten  
Apfelweinkelterei von **Gebr. Freylen,**  
Frankfurt-Sachsenhausen. 618

Apfelwein Fl. 27 Pf., bei 12 Fl. 25 Pf.

do. in Fl. 80 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf.

Speierling Fl. 84 Pf., bei 12 Fl. 82 Pf.

Borsdorfer Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf.

**F. A. Diensthach,** Herderstrasse 10.

**Kleiderbüsten**

in allen Grössen zu Fabrikpreisen. 255  
**Akademie Rheinstraße 59.**

**Plakate:**

„Zimmer frei“, auch  
aufgezogen, vorrätig  
im Tagblatt-Verlag,  
Langgasse 27.



Hervorragende Auswahl  
bunter  
Strumpfwaren u. Trikotagen,  
alle Preislagen, bei  
**L. Schwenck, Mühlgasse 9.**

Gegen Schuppen, Stärkung des Haarbodens, gegen Ausfallen der Haare u. Kahlköpfigkeit dienen meine  
**Arnica-, Brenneis- und Chinahaarwasser, d. Gl. 1 Fl.**  
**W. Halberstadt, Laborat., Dogheimstrasse 50.** Zu haben bei **Carl Kluck, Friseur,**  
Ecke Dogheimstrasse und Kaiser-Friedrich-Ring. Weitere Verkaufsstellen gesucht.

**Desinfectionen** von **Stranken- und Sterbe-Zimmern,**

zur Sicherung gegen Uebertragung ansteckender  
Krankheiten nach dem neuesten, wissenschaftlich erprobten  
Verfahren mittelst Glycerin oder Formalin, wobei alle Gegenstände in den  
Zimmern belassen werden können und mit Desinfiziermittel, ohne  
Schaden zu leiden, werden ausgeführt durch

**P. A. Stoss, Medicinisches Waarenhaus, Lannusstrasse 2.**

P. S. Bei Wohnungswechsel empfiehlt sich vor dem Besetzen bewohnt gewesener  
Räume eine gründliche Desinfection zum gleichen Zweck. 185

**Praktisch und billig**

sind Führer's Triumphstühle.

Grosse Auswahl

verschiedener Systeme u. Qualitäten schon Mk. 2.50 an.

Gartenmöbel, Bambusmöbel, Zeltschirme,

Feldstühle — Rollschutzwände — Gartenfiguren etc.

**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**



1838

in Kernseife, rein weiss und trocken . . . . .	26 Pf. p. Pfd.
in Kernseife, hellgelb, garantiert rein . . . . .	25 " " "
in Kernseife, gelb . . . . .	24 " " "
Schmierseife mit almiak und Terpentin . . . . .	21 " " "
Schmierseife, weiss . . . . .	20 " " "
Schmierseife, gelb . . . . .	19 " " "

eisepulver von Schrauth, Luhn, Thompson, Triumph-  
Waschpulver, Krepelin 15 Pf. per Packet, bei 3 Packeten 40 Pf.

**Luxemburgdrogerie Fritz Röttcher,**

**Kaiser-Friedrich-Ring 52. Luxemburgstrasse 8.**

Telefon 2993.

**Bleyle's Knaben - Anzüge**

sind die gesündeste und bequemste Kleidung der Gegenwart,

passen für jede Jahreszeit, kleiden vortreflich, sind ausserordentlich dauerhaft, lassen  
sich gut reinigen und können besser und schöner wie jeder andere Anzug wieder  
ausgebessert werden! 1220

Grosse Auswahl eleganter Formen

für Sonn- und Festtage, wie auch einfache praktische Formen  
für die Schule, in garantiert reinwohler Qualität, vollkommen  
licht- und waschechten Farben.

Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben.

Von der Fabrik berechnete Verkaufsstelle in Wiesbaden:

**J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,**

Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel.

Heute verschied in Folge eines Unfalls plötzlich unser lieber Sohn,  
Bruder und Schwager, der

Dipl.-Ing.

Paul Albert

im Alter von 27 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 15. Mai 1905.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle  
des alten Friedhofes aus, statt.

# Tennis-Schuhe und Stiefel

Marke Fortschritt.



Nachdem in Deutschland der Tennis-Sport immer zahlreichere Anhänger findet, ist auch demzufolge der Bedarf in Tennis-Schuhen und Stiefeln erheblich grösser geworden. Diesem Umstande Rechnung tragend, unterhalte ich ein bedeutendes Lager in Tennis-Schuhen und Stiefeln, **hervorragend** durch **correcte** Ausführung, **bestes** Material u. **tadellose** Passform.

Es sind nicht nur hochpreisige Artikel auf Lager, sondern auch verschiedene Sorten in billigen Preislagen, die ebenso **zweckentsprechend** wie **elegant** und **dauerhaft** sind.

1281

## Neustadt's

Schuhwaarenhaus,  
Wiesbaden, Langgasse 9,  
und  
Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

**Bruchleidenden** empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. R. P., Gürtelbandagen und Suspensorien, Irrigatore, compl. mit Mutter- und Glastrohr, Mt. 1.30 per St. Sämmtl. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 751  
C. Merten, Ede Graben- und Marktstraße.

Moritzstr. 2. **F. Häusler**, Ecke Rheinstr.  
**Special-Geschäft für moderne Haararbeiten.**  
Sep. Frisir-, Färbe- und Shampooir-Salons  
mittelst elektr. Haartröcknung. 1288

**Allen Wöchnerinnen** empfehle  
+ **la Verbandwatte**  
u. alle Bedarfs-Artikel,  
bes. **Bettunterlagestoffe, Irrigatore**, durch günstigen  
Abschluss **billig** abzugeben. 1166  
**Drogerie Otto Lilie**, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr.

# Theodor Werner,

**Spezial-Leinen- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,**  
Webergasse 30, Ecke Langgasse.  
Gegr. 1868.

**Damen-Reform-Wäsche für die heisse Jahreszeit.**  
\* **Spezialität: Anfertigung nach Maass.** \*  
**Herren-Hemden, weiss u. farbig, fertig u. nach Maass.**  
Leibwäsche — Tisch- u. Bettwäsche — Woldecken — Steppdecken — Federbetten.

**Fortwährender Eingang von Neuheiten in**  
Waschblusen — Alpaccaröcken — Spitzenröcken — Waschröcken  
\* **Kinderkleidchen und -Hütchen.** \*

## Ein guter Sportwagen

ist solide und praktisch konstruiert, hat elegante Form, saubere geschmackvolle Lackierung und mässigen Preis. Ich empfehle gute Sportwagen in circa 30 verschiedenen Ausführungen von 6.50 Mk. an bis zum elegantesten. Bei Bedarf bitte ich um gefällige Besichtigung meiner grossen Auswahl. 1180

**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**  
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

## Restaurant Wies, Rheinstrasse 51.

Besitzer: **Wilhelm Back.**  
**Feinstes Berliner Tafel-Weissbier, Culmbacher Petzbräu und Germaniabräu**, hell und dunkel.  
**Reine Weine. In Apfelwein, Liqueure.**  
**Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.**  
Telefon No. 3027.

Als letzte besonders hervorragende Neuheit  
empfehlen unserer geehrten Kundschaft

## Corset „Gazelle“

Eingetragene Marke.  
**Erstklassiges Fabrikat.**  
Der Vorzug des Corset **Gazelle** (vorn gerade) besteht darin, dass es eine bisher durch kein Façon erreichte, selten schöne **schlanke** Figur macht.  
Jede elegante Dame, die sich der Mode entsprechend kleidet, trägt **nur Façon Gazelle.**

**Corset Gazelle** ist von sachverständiger Seite als ausserordentlich gut befunden und empfohlen.  
Vorrätig in grau Drell, dunkel und hell geblümt von Mk. 3.50 an.

**Hamburger Engros-Lager**  
**S. Blumenthal & Comp.,**  
Kirchgasse 46. 1388

## Krankensfahrstühle,

elegante und bequemste, mit dicken Gummireifen,  
die Woche von 3 Mt. an,  
die Stunde 30 Pf.,  
Pneumatic, keine Stöße mehr, für den schwersten Patienten,  
die Woche 8 Mt. 908  
Grosses Lager in Neuheiten. — Bedienung die Stunde 70 Pf.

Saalgasse 10. **A. Alexi.** Telephon 2658.  
Bettfedernreinigung durch Dampf.  
v. **Lina Löffler**, Sebrstraße 2.

## Telefon No. 3069

**Ing. H. Löffler,**  
techn. Bureau.

**Bei gefälligen Beachtung!**  
Von heute ab bis auf Weiteres erhält  
Jeder beim Einkaufe von 1 Mark an  
**1 Gratisbon,**  
für welchen nach jedem gewünschten Bilde  
ein naturgetreues Semi-Email-Portrait  
kostenlos angefertigt wird. 1256  
**Drogerie Sanitas,**  
Inh. Apotheker **A. Haussencamp,**  
Wiesbaden,  
Mauritiusstrasse 3, neben Balhalla.

## Schönstes Andenken

ist immer ein lebensgroßes Portrait, ausgeführt  
künstlerisch und in getreuester Ähnlichkeit nach  
jeder Photographie in Zeichnung und Del. Billige  
Preise. Näh. bei  
Herrn Vergolder **Dürr**, Mauritiusstr. 7.

Telephon  
2099.  
**Hugo Smith \***  
Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Botrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
Dambachthal 9, früher  
Tausenstr. 55.